

THEORIEGELEITETE AUßENPOLITIKFORSCHUNG IN EINER ÄRA DES WANDELS

Sebastian Harnisch

Beitrag für

Gunther Hellmann, Klaus Dieter Wolf und Michael Zürn (Hrsg.), *Forschungsstand und
Perspektiven der Internationalen Beziehungen in Deutschland*

(Kommentare willkommen!)

Dr. Sebastian Harnisch
Fachbereich III/Politikwissenschaft
Universität Trier
54286 Trier
harnisch@uni-trier.de

Inhalt

1. Einleitung
2. Die Entwicklung einer eigenständigen Außenpolitikforschung bis 1990
3. Die Außenpolitikforschung in den 1990er Jahren
 - 3.1. Entwicklungscharakteristika
 - 3.2. Traditionelle rationalistische Analyseansätze zur Außenpolitikforschung
 - 3.2.1. Postklassischer Realismus
 - 3.2.2. Liberale Ansätze
4. Post-rationalistische und post-positivistische Analyseansätze
 - 4.1. Eine Systematisierung Post-Rationalistischer Ansätze
 - 4.2. Sozial-konstruktivistische Ansätze
 - 4.2.1. Denk- und Weltbildanalysen
 - 4.2.2. Rollenkonzepte
 - 4.2.3. Außenpolitische Identitäten
 - 4.2.4. Sozialkonstruktivistischer Institutionalismus
 - 4.3. Pragmatistische AP-Analysen
5. Schlussbemerkungen
6. Literatur

1. EINLEITUNG

In der Entwicklung der Politikwissenschaft lassen sich unterschiedliche Phasen feststellen. Die Disziplin(en) und deren Theoriebildung können in Phasen schnellen Wachstums (Differenzierung) und nachhaltiger Konsolidierung (Integration) unterteilt werden (Goodin/Klingemann 1996). Paradigmenwechsel, die vollständige Verdrängung eines Erklärungszusammenhangs durch einen anderen (Kuhn 1970) kommen in der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung selten vor. Charakteristisch für die politikwissenschaftliche Theoriebildung - zumal in der noch verhältnismäßigen jungen deutschen Politikwissenschaft - ist ein gefestigter Theorienpluralismus, dessen historische Entwicklung als Zyklus dominanter Paradigmen verstanden werden kann (Beyme 1996). Damit spiegelt die Politikwissenschaft in demokratischen Gesellschaften den Pluralismus der ihr zugrundeliegenden Ordnung in groben Zügen wider.

Gleiches gilt grundsätzlich für die Theoriebildung in der Disziplin der Internationalen Beziehungen (Meyers 1990; Schmidt 1998; Knutsen 1992) und der seit den 1950er Jahren entstandenen Teildisziplin der Außenpolitikforschung. Ein solches Verständnis der (politik)wissenschaftlichen Theorieentwicklung stellt weniger die großen Debatten zwischen opponierenden Kräften als die Anknüpfungspunkte/Problemstellungen unterschiedlicher Theoriestränge in den Vordergrund der Analyse (Schmidt 2002). Ein solches Entwicklungsverständnis wird offenbar über die Metapher des Generationswechsels. Die ältere Generation eines Gesellschaftsverbandes (z. B. einer Familie) wird durch die nachfolgende nur partiell verdrängt, wobei der Charakter einzelner Familien meist erhalten bleibt. Selten werden – sowohl im gesellschaftlichen Leben als auch in der politikwissenschaftlichen Theoriebildung - einzelne Familien oder deren Zusammenschlüsse (Sippen) vollständig ersetzt. Die nachfolgenden Generationen werden durch ihre Vorgänger geprägt/sozialisiert, machen dann aber sehr schnell auch ihre eigenen Erfahrungen. Sie streben danach, „nicht alles neu, zumindest aber anders, wenn nicht sogar besser zu machen“. Der vorliegende Beitrag macht sich dieses Bild zunutze, indem er die Theorieentwicklung im Bereich der Außenpolitikforschung im vergangenen Jahrzehnt entlang der Metapher des Generationenwechsels interpretiert.¹ Drei weitere Gründe sprechen für die Generationenmetapher:

- 1) Die Querschnittskategorie „Generation“ bricht mit dem bisher oft in einschlägigen Theoriegenesen verwendeten Bild der „Schulen“, die sich aus einer

¹ Neack et al. 1995 nutzen ebenfalls das Bild des Generationenwechsels. Sie unterscheiden jedoch zwei Generationen anhand von methodischen Differenzen zwischen der ersten und zweiten Forschergeneration, ibid.: 11-12. Diese werden, im Vergleich zu den in diesem Beitrag betonten erkenntnistheoretischen Differenzen, als weniger relevant eingestuft werden.

Längsschnittbetrachtung ergeben.² Grundlegend für die hier gewählte Querschnittsperspektive der „Generationenannahme“ ist die Erkenntnis, dass Theorieentwicklung von „großen (gesellschaftlichen) Ereignissen“ geprägt werden. In dieser Perspektive wirkt der Epochenwandel von 1989 und das damit verbundene (weitgehende) Versagen der dominanten Theorien in den internationalen Beziehungen bei der Erklärung dieses „Strukturwandels“ nachhaltig auf eine ganze Generation von Außenpolitikforschern.

- 2) Das rasche Wachstum „reflexiver“ bzw. „sozial-konstruktivistischer“ Ansätze, welches die Theorieentwicklung in der AP-Forschung der 1990er geprägt hat, sperrt sich gegen bestehende Typologisierungen wie Schulen oder Theoriestränge.³ Deshalb ist es sinnvoller, von einem „konstruktivistischen Forschungsprogramm“ – oder einer konstruktivistischen Forscher-Familie (um im Bild zu bleiben) - zu sprechen. Diese teilen einige Grundannahmen, bieten aber keine substantielle Theorie der Internationalen Beziehungen, eine Festlegung auf eine bestimmte Methodologie oder bestimmte Verhaltensannahmen für außenpolitische Akteure (Adler 1997; Risse 1999: 34-36).⁴
- 3) Im vergangenen Jahrzehnt hat die dynamische Entwicklung der „Europäischen Union als weltpolitischer Akteur“ im Speziellen eine große Anzahl an Studien hervorgebracht. Diese wurden nicht nur, aber primär von europäischen Forschern angefertigt. Damit bildet sich innerhalb der durch US-Forscher lange dominierten Disziplin „Internationale Beziehungen“ (Waeber 1998) eine stärker europäisch-geprägte Generation heraus, die den Spezifika der Erfahrungen mit der Europäischen Union versucht Rechnung zu tragen versucht. Prägend für diese Forschergeneration ist dabei einerseits die Bedeutung von Ideen, Normen und Werten (bspw. Identitäten) für das Wachstum der Europäischen Union im Bereich der Außenpolitik (Cederman 2001). Andererseits fordert der Doppelcharakter der Union als (prägende) *Struktur* für die nationale Außenpolitiken der Mitgliedsstaaten und als *eigenständigem Akteur* an der Seite oder unabhängig von diesen Außenpolitiken konzeptionelle und theoretische Neuerungen (Risse-Kappen 1996; Manners/Whitman 1998; White 1999).

Die zentrale These des Beitrages lautet daher, dass die theoriegeleitete Außenpolitikforschung in Auseinandersetzung mit den erkenntnistheoretischen Entwicklungen in anderen

² Sehr gute Überblicke über die Theorieentwicklung in den IB aus dieser Perspektive bietet: Meyers 1990; 1994 sowie für die Außenpolitikforschung: Hermann/Peacock 1987; Holsti 1991.

³ Sehr gute Überblicksdarstellungen zur konstruktivistischen Wende in der IB-Theorieentwicklung finden sich bei Schaber/Ulbert 1994; Kratochwil/Lapid 1996; Jetschke/Liese 1998; Hopf 1998; Adler 2002.

⁴ Als konstituierend für das „konstruktivistische Forschungsprogramm“ werden zunehmend folgende Gemeinsamkeiten angesehen: 1. Soziale Strukturen können nicht als objektiv angesehen werden, sondern werden durch soziales Handeln und Sinninterpretationen erst konstituiert; 2. Soziale Strukturen (wie Universitäten) und Akteure (Studierende) konstituieren sich gegenseitig, indem sie soziale Identitäten konstituieren oder Handlungschancen vermitteln oder einschränken; 3. Soziale Identitäten und nachgeordnete Interessen und Präferenzen müssen deshalb zwingend mit in jede Analyse miteinbezogen werden, vgl. Risse 1999: 36-37; Adler 1997.

Sozialwissenschaften (interpretative Wende) einerseits und den „realpolitischen Entwicklungen“ in den 1990er Jahren andererseits ihren eigenständigen Charakter innerhalb der Disziplin Internationale Beziehungen als auch im Fach Politikwissenschaft verloren hat. Diese neue Generation betrachtet und behandelt - zumal im Kontext der Europäischen Union - Außenpolitikforschung methodisch, theoretisch und substantiell nicht mehr als eigene Sphäre. Diese „Entgrenzung der Sphäre des Außenpolitischen“ führte einerseits zu einer theoretischen, methodischen und inhaltlichen Wiederannäherung an die Disziplin „Internationale Beziehungen“ und andere Disziplinen der Politikwissenschaft wie die Politische Theorie oder die Vergleichende Politikwissenschaft. Der Versuch der Etablierung einer eigenständigen, theoriegeleiteten „Disziplin Außenpolitikforschung“, der die 1970er und 1980er Jahre prägte, wich so einem stark ausdifferenzierten Verständnis der Außenpolitikforschung. Viele Forschende sehen sich in den 1990er Jahren eher in anderen (regionalen, erkenntnistheoretischen, außerwissenschaftlichen) Kontexten.

Bei der Beschreibung und Erklärung dieser Entwicklung geht der Beitrag wie folgt vor: Zunächst wird die Entwicklung der Außenpolitikforschung bis Anfang der 1990er Jahre skizziert. Danach erfolgt eine Darstellung der Entwicklung verschiedener traditioneller Ansätze, die einer rationalistischen Wissenschaftstradition verpflichtet sind (Realismus, Liberalismus, Institutionalismus). Hierbei liegt der Schwerpunkt auf den Veränderungen der bisherigen Forschungstraditionen durch eine neue Generation von Forschern. In Abschnitt III werden anschließend unterschiedliche post-rationalistische Ansätze in der AP-Forschung nachgezeichnet und typologisiert. Abschließend wird die Entwicklung der AP-Forschung in empirischer, erkenntnis- und handlungstheoretischer und methodologischer Hinsicht reflektiert.

2. DIE AUßENPOLITIKFORSCHUNG BIS 1990

Die Anfänge einer eigenständigen Außenpolitikforschung liegen in den 1950er Jahren. Sie basiert auf der Formierung der Disziplin Internationale Beziehungen in einer liberalen Denktradition unter Wilson nach dem Ersten Weltkrieg und einer realistischen Denktradition unter Carr und Morgenthau vor und nach dem Zweiten Weltkrieg (Carlsnaes 2002: 334). Durch die zentralen Konzepte der Disziplin Internationale Beziehungen, Anarchie und Souveränität, wurde *Außenpolitik* und ihre Erforschung gedanklich erst möglich und praktisch nötig.⁵ Unter dem Eindruck der behaviouralistischen Wende der 1950er Jahre in den amerikanischen Sozialwissenschaften bildeten sich dann schnell die Anfänge einer

⁵ Außenpolitik kann definiert werden als: „consist[ing, S.H.] of those action goals, commitments and/or directives, and pursued by governmental representatives acting on behalve of their sovereign communities, [that] are directed toward objectives, conditions and actors – both governmental and non-governmental – which they want to effect and which lie beyond their territorial legitimacy (Carlsnaes 2002: 335).”

ei(ge)genständlichen und wissenschaftlichen Disziplin heraus. Drei unterschiedliche Forschungsansätze lassen sich identifizieren. Den Anfang machten Snyder/Bruck/Sapin (1954/1963) mit Studien zu Entscheidungsprozessen, in denen Entscheidungsträger und ihr Handeln unter dem Eindruck außen-, innen- und organisationspolitischer Einflüsse analysiert wurden. Der prozess-orientierte Ansatz Snyder et al. wurde 1966 von James Rosenau mit seiner Untersuchung „Pre-Theories and Theories of Foreign Policy“ um eine weitere Facette ergänzt. Rosenau zielte ähnlich wie die Gruppe um Snyder auf eine wissenschaftliche Theorie mittlerer Reichweite, die eine beschränkte Zahl von generalisierenden Aussagen über eine bestimmte Klasse von Fällen erlauben würden. Im Gegensatz zu Snyder et al. trat bei Rosenau jedoch der Vergleich des Einflusses unterschiedlicher Faktoren, insbesondere Staatstypen (1966: 43; 47-48) und Politikfelder (ibid.: 73; 82-86), auf außenpolitisches Verhalten (output) in den Vordergrund. Einen dritten Weg verfolgten Harold und Margret Sprout (1956/1957) mit ihrer Analyse von Entscheidungsumwelten (Milieus). Sie gingen davon aus, dass außenpolitisches Verhalten ohne das psychologische Milieu der Entscheidungsträger(gruppen), ihre Motivationen, Perzeptionen und Interpretationen, nicht verstanden werden könne. Zentral sei es für die AP-Forschung deshalb, Unterschiede zwischen dem Entscheidungsmilieu und der „Realität“ herauszufinden, um so defizitäres Verhalten zu erklären.

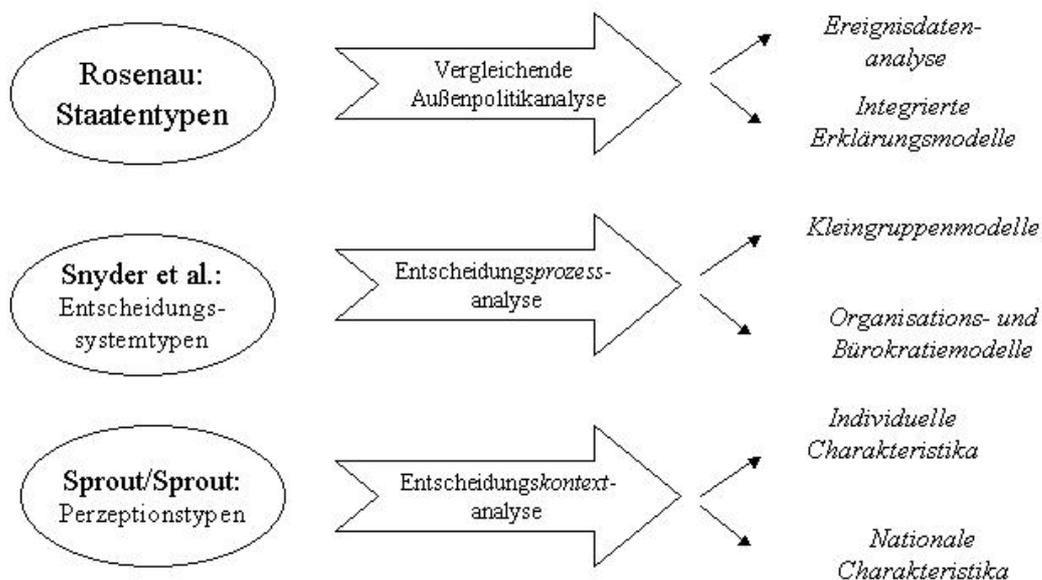
Außerhalb dieser szientistisch-geprägten und auf unterschiedliche „Analyseebenen“ abstellenden AP-Forschung gab es auch Theoretiker der Internationalen Beziehungen, die sich mit dem Außenverhalten von Staaten beschäftigten. So betonten Hedley Bull und andere Vertreter der Englischen Schule neben dem anarchischen auch den gesellschaftlichen Charakter der zwischenstaatlichen Beziehungen, deren von den Akteuren/Staaten geteilte Normen sie tendenziell vergleichbar mit anderen politischen Räumen und so auch für das Studium der Politischen Theorie zugänglich machte. Außenpolitikanalyse erhielt in dieser Tradition deshalb nie einen eigenständigen Status, sondern blieb Teil einer Analyse internationaler Vergesellschaftungsprozesse (Watson/Bull 1984).

Die szientistisch-geprägte Forschung der 1960er und 1970er Jahre erfüllte die drei Ansätze der 50er Jahre mit Leben. Zahlreiche empirische Studien wurden angefertigt und deren theoretische Annahmen und Vorgehensweise verfeinert (Hudson/Vore 1995: 214ff.; Gerner 1995). In der Tradition von Snyder et al. entwickelten sich zwei Forschungsrichtungen: einerseits wurden Entscheidungsprozesse in Kleingruppen untersucht (bspw. Janis 1972), andererseits beschäftigte sich in der Nachfolge von Graham Allisons Klassiker „Essence of Decision“ (1971) eine Vielzahl von Studien mit Organisations- und Bürokratieprozessen (bspw. Halperin 1974). Dieser Strang prägte u. a. auch nachhaltig die Anfänge der theoriegeleiteten Außenpolitikforschung in der Bundesrepublik (bspw. Eberwein 1975; Haftdorn 1978).

Die von Rosenau begründete Forschungslinie „Comparative Foreign Policy“ (Rosenau 1974) splittete sich in zwei Zweige auf. Der Erste beschäftigte sich mit Hilfe quantitativer Methoden

mit der Korrelation zwischen bestimmten „Ereignissen“ (events) und einer Reihe anderer Faktoren (McGowan/Shapiro 1973). Der zweite Zweig suchte nach Gemeinsamkeiten zwischen diesen Faktoren, um so zu einer „integrierten Erklärung“ von Ereignissen zu gelangen (bspw. Brecher 1972; East/Salmore/Hermann 1978). Die dritte Forschungslinie in der Tradition der Sprouts verfolgte die Entwicklung/Veränderung außenpolitischer Entscheidungsmilieus auf zwei Wegen: zum einen auf der Ebene der Entscheidungsträger mit Studien über die psychologische Dimension in der Außenpolitik (de Rivera 1968), dem Einfluss von Denkbildern (George 1969) sowie der Rolle von (Fehl)perzeptionen in der internationalen Politik (Jervis 1976),⁶ zum anderen auf der Ebene von Gesellschaften bzw. Nationalstaaten mit Analysen zum Einfluss der öffentlichen Meinung - vor dem Hintergrund des Vietnamkrieges - (bspw. Mueller 1973) und „nationalen Rollenkonzepten“ (u.a. Holsti 1970). Auch diese Forschungslinie fand ihren Widerhall in den Anfängen der bundesrepublikanischen AP-Forschung (u. a. Czempiel 1979).

Graphik 1: Außenpolitikanalyse (Foreign Policy Analysis)
Die Gründergeneration



© S. Harnisch, Universität Trier

Die Euphorie der ersten Forschergeneration über die Chancen einer positivistischen, auf nomologische Aussagen gerichteten und damit den Naturwissenschaften ähnlichen vergleichenden Außenpolitikforschung wich in den 1980er Jahre zunehmender Ernüchterung (Smith 1986). Zwar bringe die Forschung ständig neue empirische Ergebnisse hervor, diese könnten jedoch nicht in theoretisch-fundierten Kausalitätsaussagen über AP-Verhalten

⁶ Einen sehr guten frühen Überblick über kognitive Faktoren in der AP-Forschung bietet: Holsti 1976. Für die neuere Forschung Rosati 1995, Stein 2002.

umgesetzt werden (Czempiel 1986: 250; Caporaso/Hermann/Kegley 1987). Die Kritik richtete sich vor allem auf die Methodik und Politikrelevanz der bisherigen Forschung (Hudson/Vore 1995: 220). Bemängelt wurde, dass das Spannungsverhältnis zwischen empirisch dichter Einzelfallstudie und statisch geprägter Ereignisanalyse nicht überwunden worden sei. Probleme bei der Quantifizierung von Variablen, insbesondere von Perzeptionen, Kulturen etc. seien in der Forschung nicht hinreichend reflektiert worden. Hinzu käme, dass die in den 1970er und 1980er Jahren geschaffenen Projekte zur statistischen Ereignisanalyse kaum brauchbare Ergebnisse im Sinne der Prognose und Entscheidungsfindung erbracht hätten.

3. DIE AUßENPOLITIKFORSCHUNG IN DEN 1990ER JAHREN

3.1. SYSTEMZUSAMMENBRUCH UND „INTERPRETATIVE WENDE“

Mit dem Zusammenbruch des Systemgegensatzes zwischen Ost und West nach 1989 rückten akteurszentrierte Erklärungen in den Vordergrund der Theoriebildung der Internationalen Beziehungen und auch der Außenpolitikforschung. Zum einen habe, so die Kritiker der bisherigen Forschung, die Fixierung der bis 1989 in der Teildisziplin Internationalen Beziehungen dominierenden Ansätze des Neorealismus und Neoinstitutionalismus auf systemische Faktoren zur Vernachlässigung jener Kräfte auf der Akteursebene geführt, die den Epochenwechsel herbeigeführt hätten.⁷ Die Veränderung von Akteurspräferenzen als Ursprung systemischen Wandels wurde daher ein Schwerpunkt der Außenpolitikforschung (Bennett 1990; Breslauer/Tetlock 1991; Stein 1994). Gestützt wurde diese Kritik durch die bereits seit den 1970er Jahren in anderen Sozialwissenschaften einsetzende „interpretative Wende“ (Reckwitz/Sievert 1999), die in den 1980er Jahren auch die Theoriediskussion in den Internationalen Beziehungen erfasste (Lapid 1989; Lapid/Kratochwil 1996; Wight 2002: 33).⁸ Die „interpretative Wende“ entfaltete katalytische Wirkung, nicht nur indem sie die Theoretisierung der Veränderbarkeit von Akteurspräferenzen durch soziale (sprachliche) Interaktion forderte. Sie stellte, mit unterschiedlicher Intensität, auch die Grundannahmen der bisherigen, positivistisch geprägten Forschung in Frage, nach der wissenschaftliche Theorien Realität wahrheitsgetreu abbilden können.

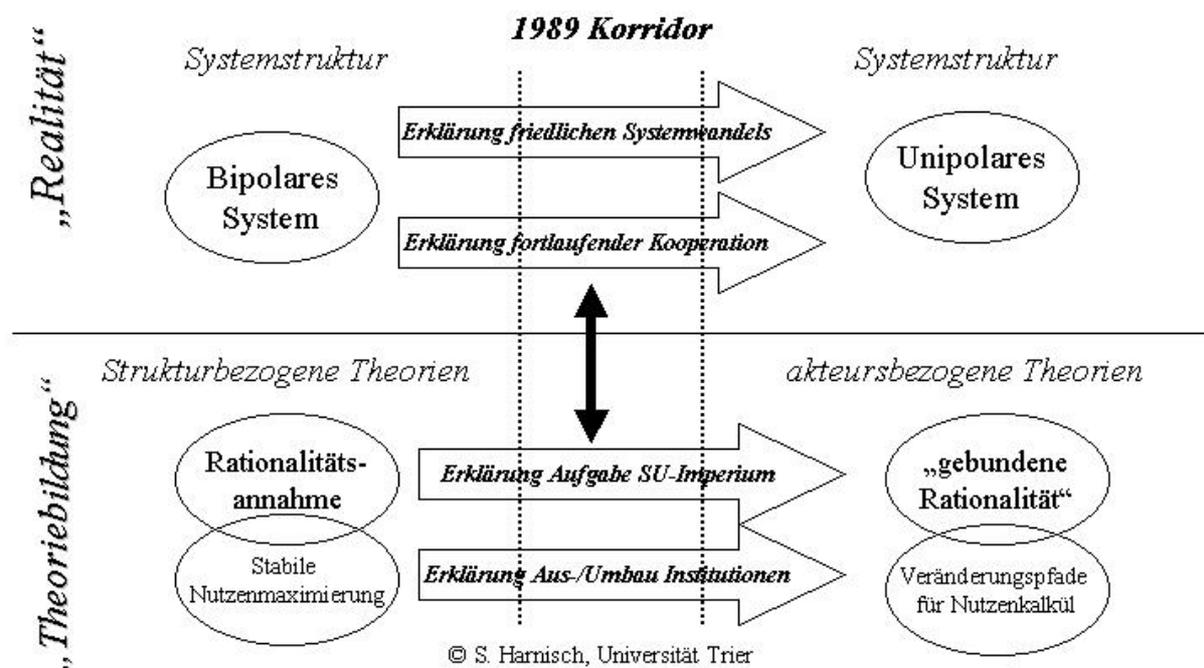
Zum anderen führte die tagespolitische Fluidität und die damit verbundenen unterschiedlichen Interpretationen der Strukturen des Internationalen Systems zu einem neuen Interesse an dem

⁷ Die Veränderung der sowjetischen außenpolitischen Präferenzen unter Gorbatschow hat eine große Anzahl von Studien hervorgebracht, die die Bedeutung von Ideen und Überzeugungen betonen: Bennett 1990; English 2000; Evangelista 1999; Forsberg 2000; Herman 1996; Koslowski/Kratochwil 1995; Larson 1997; Mendelson 1998, Risse-Kappen 1995; Rosenau 1995, Snel 1998. Für einen sehr guten Überblick über unterschiedliche Konzepte außenpolitischen Wandels: Medick-Krakau 1999a.

⁸ Wichtig sind in dieser Hinsicht in der deutschen IB-Forschung die Arbeiten von Reinhard Meyers 1985, 1990, 1994.

Außenverhalten von Staaten und anderen (auch nicht-staatlichen) Akteuren.⁹ Diesen wurde in Abwesenheit klarer systemischer Vorgaben nun ein „prägender Einfluss“ bei der Gestaltung der internationalen Umwelt unterstellt.¹⁰ Gedanklich verbunden wurden diese beiden Stränge in der Forschung durch ein gewachsenes Interesse an der Bedeutung von Werten, Normen und Ideen als geteilter, aber von den Akteuren im Rahmen ihres außenpolitischen Handelns unterschiedlich interpretierter Strukturen (Goldstein/Keohane 1993; Katzenstein 1996).

Graphik 2: Wechselwirkung zwischen Außenpolitikanalyse und Internationaler Politik



⁹ Vgl. dazu auch den Beitrag zur „Internationalen Vergesellschaftung und Global Governance“ in diesem Band.

¹⁰ Vgl. bspw. die beginnende vergleichende Forschung über die Außenpolitiken der mittelosteuropäischen Transformationsstaaten: Bock/Schünemann 2000; Segbers/Imbusch 2000; Pänke 2002.

Exkurs: Außenpolitikforschung in und über Deutschland und Europa

In der Forschung über das außenpolitische Verhalten des wiedervereinigten Deutschlands fand dieses Interesse in der sog. „Normalisierungsdebatte“ seinen Niederschlag.¹¹ In der Hauptsache ging es um die Frage, ob das vereinigte Deutschland aufgrund seiner gewachsenen Ressourcen, seiner nach dem Beitritt der DDR veränderten binnenstaatlichen Interessenkonstellation, oder der sich im Wandel befindlichen institutionellen Einbindung auf internationaler Ebene (Post-Maastricht EU, Post-sowjetische NATO) einen neuen, an „nationalen Interessen“ orientierten Weg einschlagen werde.¹²

Die empirischen Quellen der theoriegeleiteten Außenpolitikforschung speisten sich weiterhin aus den Veränderungen internationaler Institutionen, denn diese erhielten durch den Wegfall des strukturbildenden Ost-West-Konflikts eine Reihe neuer Ordnungsfunktionen – u.a. friedensschaffende, friedenserhaltende Maßnahmen - in der internationalen Politik (Haftendorn/Keck 1997; Haftendorn/Wallander/Keohane 1999; Flynn/Farrell 1999). In diesem Zusammenhang führte die Dynamik des europäischen Integrationsprozesses Mitte der 1980er und die katalytische Wirkung des Falls der Berliner Mauer (u.a. durch die Aufnahme der fünf neuen Bundesländer in die EG) zu einem raschen Wachstum der außenpolitischen Kompetenzen der Europäischen Union.¹³ Diese „Substanzverschiebung“ zugunsten der Union sorgte für eine Explosion an Analysen die sich, teils theoriegeleitet, teils historisch-beschreibend, teils policy-orientiert, mit dem Außenverhalten der Union beschäftigten.¹⁴

¹¹ Bisher ist m. W. n. keine umfassende Darstellung dieser Debatte vorgelegt worden. Wichtige Beiträge mit Überblickscharakter, die unterschiedliche Facetten beleuchten sind: Gordon 1994; Hellmann 1996, 1997; McAdams 1997; Peters 1997.

¹² Die Ergebnisse mehrerer theorieorientierter Forschungsprojekte im In- und Ausland sind in einer Vielzahl von Sammelbänden und Monographien bzw. Tagungen zusammengefasst worden, vgl. u.a. Anderson 1999; Bach 1999; Banchoff 1999; Berger 1998, Bulmer/Jeffery/Paterson 2000; Czada/Wollmann 2000 (Beiträge von Staack; Le Gloannec, Paterson, Stern, Handl, Armigeon); Duffield 1999; Harnisch/Maull 2001; Hyde-Price 2000; Katzenstein 1997; Kirste 1998; Knodt/Kohler-Koch 2000; Longhurst 2000; Medick-Krakau 1999 (Beiträge von Hellmann, Müller, Knapp); Rittberger 2001; Staack 2000; Tewes 1998; Weidenfeld 1998; sowie die Papiere für den DVPW-Panel „Zehn Jahre neue deutsche Außenpolitik. Eine Bilanz“, 21. Wissenschaftlicher Kongress der DVPW in Halle/Saale, 1.-5. Oktober 2000, <http://www.deutsche-aussenpolitik.de/publications/conferences/halle.php> [10.03. 2002].

¹³ Brian White (1999) schlägt eine gradualistische Typologisierung des gesamten Außenverhaltens der EU vor. Dieses müsse analytisch in: 1) „Community (EC) foreign policy“, welche auf die Römischen Verträgen von 1957 besonders in den Bereichen Außenwirtschaft, Handel und Entwicklungszusammenarbeit zurückgehe, in 2) „Union (EU) foreign policy, welche die seit der Einheitlichen Europäischen Akte wachsende Kodifizierung einer koordinierten und gemeinsamen Außenpolitik der EU-Mitgliedstaaten seit dem Maastrichter Vertrag bezeichne, und 3) die „national foreign policies“, die auch weiterhin neben den vorgenannten Politiken existierten, durch diese aber nachhaltig transformiert würden, getrennt werden, um dem daraus resultierenden unterschiedlichen Akteurscharakter der Europäischen Union gerecht zu werden (White 1999: 46-48).

¹⁴ Vgl. Redmond 1992; Rummel 1992; Buffotot 1993; Grilli 1993; Nørgaard et al. 1993; Regelsberger 1993; Carlsnaes/Smith 1994; Jürgens 1994; Martin/Roper 1995; Smith 1995; Holland 1995; Rometsch/Wessels 1996; Forster/Wallace 1996; Pappas/Vanhoonacker 1996; Regelsberger/de Schoutheete de Tervarebt/Wessels 1997; Dembinski 1997; Featherstone/Ginsberg 1997; Holland 1997; Jörgensen 1997; Piening 1997; Torreblanca 1997; Eliassen 1998; Peterson/Sjursen 1998; Zielonka 1998; Cafruny/Peters 1998; Gallet 1999; Viola 2000; Bretherton/Vogler 1999; Jupille 1999; Nutall 2000; Hill/Smith 2000; Manners/Whitman 2000; Schubert/Brandeck-Bocquet 2000; Cederman 2001; Tonra 2001; Kavakas 2001; White 2001; Winn 2001; Zeff 2001; Smith 2002; Dies hat sich auch in der Etablierung mehrerer neuer Fachzeitschriften, Newsletter

Betrachtet man die theoriegeleitete AP-Forschung in ausgewählten Staaten, so fällt auf, dass sich das vereinte Deutschland und die USA jeweils gegenseitig ein hohes Maß an Aufmerksamkeit schenken. Mit den analytisch-beschreibenden Sammelbänden von Dembinski/Rudolf/Wilzewski (1994) und Wilzewski/Rudolf (2000) und den theoriegeleiteten Studien von Medick-Krakau (1995), Koch (1996), Falke (1998), Wilzewski (1999a), Dosch (2001), den Beiträgen in Kubbig (2002) sowie den vergleichenden Arbeiten Kirste (1998), Ulbert (1997) hat sich eine starke US-Außenpolitikforschung in der Tradition von Ernst-Otto Czempiel etabliert. Im Gegenzug ist die bundesdeutsche Außenpolitik nach 1990 von zahlreichen US-Forschern theoretisch-informiert analysiert worden.¹⁵

3.2. TRADITIONELLE RATIONALISTISCHE ANALYSEANSÄTZE ZUR AUßENPOLITIKFORSCHUNG

3.2.1. POSTKLASSISCHER REALISMUS

Dass Defizite einzelner Ansätze noch lange nicht zu einer Ablösung der ihnen zugrundeliegenden Paradigmen führen müssen, zeigt die Entwicklung des strukturellen Realismus bzw. Neorealismus in den 1990er Jahren.¹⁶ In einer schneidenden Kritik mit dem vielsagenden Titel „Is Anybody Still a Realist?“ attackierten Jeffrey Legro und Andrew Moravcsik (1999) führende Theoretiker der realistischen Schule. Diese hätten es nicht vermocht, bestehende Defizite auszuräumen. So sei u.a. nach wie vor ungeklärt, ob Staaten (als wichtigste Akteure) in einem anarchischen Selbsthilfesystem nach „Selbsterhalt“ oder „universaler Dominanz“ streben würden (Legro/Moravcsik 1999: 14).¹⁷ Mehr noch: Legro und Moravcsik werfen Joseph Grieco, Jack Snyder, Fareed Zakaria, Randall Schweller, Stephen van Evera u.a. vor, sie hätten zur „Degeneration des Realismus“ beigetragen, indem sie dessen Grundannahmen bis zur Unkenntlichkeit verwässert hätten.

“Perhaps the most useful way to judge the power of a scientific paradigm is by explaining what it is able to exclude. By this standard, the realist paradigm is degenerating. Its conceptual foundations are being “stretched” beyond all recognition or utility. There exists no set of shared nontrivial assumptions that can distinguish the arguments shared by realists today. Instead of challenging competing liberal, epistemic and institutional theories, realists now regularly seek to subsume their causal mechanisms” (Legro/Moravcsik 1999: 53).

Im Gegensatz zu der von Verdrängung und Degeneration geprägten Perspektive¹⁸ Legros und Moravcsiks soll die Entwicklung des strukturellen Realismus in den 1990er Jahren hier als

und Datenbanken niedergeschlagen: *European Foreign Affairs Review*; *European Journal of International Relations*; *European Security*; *European Foreign Policy Bulletin online*; *European Security Review online*; *NATO Notes Online*.

¹⁵ Vgl. Katzenstein 1997; Markovits/Reich 1997; Banchoff 1999; Berger 1999; Duffield 1999; Bach 1999.

¹⁶ Gute Überblicksdarstellungen über dessen Entwicklung finden sich bei: Franklin 1996; Guzzini 1998.

¹⁷ Dieser Vorwurf geht zurück auf ein Zitat von Kenneth Waltz: „states at a minimum, seek, their own preservation and, at maximum, drive for universal domination“, vgl. Waltz 1979: 118.

¹⁸ Diese mag sehr wohl partiell auch dem (harschen) Wettbewerb von US-Forschern um die “Schlagzeilen“ führender Fachzeitschriften geschuldet sein.

Diversifikation durch eine neue Forschungsgeneration verstanden werden (Link 1989; Borinski 1998: 56).¹⁹ Es gehört zu den Charakteristika dieser Generation, dass sie den ursprünglich als systemische Theorie angelegten strukturellen Realismus Waltzscher Prägung als Instrument zur Analyse von Außenpolitik begreifen.²⁰

Waltz eigene Position, dass der Neorealismus keine (geeignete) Theorie der Außenpolitik hervorbringe (Waltz 1996; vgl. die Kontroverse mit Elman 1996, 1996a), wird von der Mehrzahl der jüngeren realistischen Forschergeneration nicht (mehr) geteilt.²¹ Dies ist keine theoretische Spitzfindigkeit! Während Waltz davon ausgeht, dass systemische Strukturen bestimmtes außenpolitisches Verhalten belohnen (Gegenmachtbildung) oder bestrafen – gleichsam sozialisierend wirken (Waltz 1979: 127-128) – will ein Großteil der neuen Realismusgeneration spezifisches außenpolitisches Verhalten erklären und zieht dafür zunehmend subsystemische Erklärungsfaktoren heran (Rose 1998; Rynning/Guzzini 2001).

Aus der breiten Masse von Untersuchungen sollen drei Autoren herausgehoben werden: Snyder 1991, Wolforth 1993 und 1995 und Rittberger 2001. Zwei Kriterien liegen dieser Auswahl zugrunde: Zum einen repräsentieren diese Studien die für die Theoriebildung innerhalb des realistischen Ansatzes prägende Auseinandersetzung zwischen „defensiven“ und „offensiven Positionalisten“ (Taliaferro 2000/2001).²² Zum anderen widmen sie sich jenen Fragestellungen, die charakteristisch für die neue Generation in der AP-Forschung sind: Ist das friedliche Ende des Ost-West-Konfliktes auf eine Veränderung der sowjetischen AP unter Gorbatschow zurückzuführen und wenn ja, wie ist diese Veränderung zu erklären? Ist nach dem Ende des OWK ein „expansives Verhalten“ wichtiger Staaten (USA, BR Deutschland) erkennbar, falls nicht, wie lässt sich dieses erklären?

In einer vergleichenden Studie über die Außenpolitiken Japans, des Deutschen Reiches, Großbritanniens, der Sowjetunion und der USA untersucht Snyder (1991) die Frage, wann Staaten (unter den Bedingungen eines anarchischen Selbsthilfesystems) zu „hegemonialer Überexpansion“ neigen – einer Situation, in der Großmächte durch expansives AP-Verhalten Gegenmachtbildung durch eine feindliche Koalition hervorrufen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass demokratische Systeme, wie die USA, hegemoniale Überexpansion vermeiden können. In ihnen können partikulare Interessengruppen weniger leicht die Definition expansiver außenpolitischer Ziele zu Lasten breiterer, gesamtgesellschaftlicher Interessen manipulieren,

¹⁹ Vgl. dazu auch Vasquez 1997; Waltz 1997; Christensen/Snyder 1997; Elman/Elman 1997; Schweller 1997; Walt 1997; Correspondence 2000.

²⁰ Kurioserweise wendet Joseph Grieco den Neorealismus auch auf das Außenverhalten der Europäischen Gemeinschaften unter dem bezeichnenden Titel „Cooperation among Nations“ (sic!) in einer Studie über die GATT-Politiken der USA und der EG in der Tokio-Runde an (1990), ohne den besonderen Akteurscharakter der Gemeinschaft zu hinterfragen.

²¹ Dies gilt vor allem für die europäische Realismusforschung. Vgl. die Überblicke bei Meier-Walser 1994; Wolf 1994; Buzan/Little 1996 aber auch die empirischen Arbeiten u.a. von Meimeth 1990; Masala 1997; Pedersen 1998; Baumann/Rittberger/Wagner 1999.

²² In der Tat gehen Wolforth und Snyder mit ihren Arbeiten einen Schritt weiter, indem sie Hypothesen etablieren, unter welchen Bedingungen defensives oder offensives Verhalten zu erwarten ist, vgl. die Ausführungen weiter unten.

weil deren politische Systeme wichtige Kontrollmechanismen beinhalten, die dies verhindern (Snyder 1991: 320).

Jack Snyder ist damit eine innovative Ergänzung des systemischen Ansatzes von Waltz gelungen. Ob er sich mit diesem Ansatz noch innerhalb des realistischen Paradigmas befindet oder schon zum „liberalen Paradigma“ übergelaufen ist (Legro/Moravcsik 2000: 23-24; Zakaria 1998: 32-33), erscheint aus der hier gewählten Perspektive als nebensächlich. Snyder erschloss mit seiner vergleichenden Untersuchung nicht nur ein bisher unbearbeitetes Forschungsfeld und schlug (möglicherweise unfreiwillig) Brücken zwischen konkurrierenden positivistischen AP-Ansätzen. Gleichzeitig wirft seine Untersuchung aktuell auch die Frage auf, wie der Wandel von der auf kooperative Hegemonie ausgerichteten Außenpolitik der Clinton-Administrationen zu der auf Suprematie ausgerichteten US-Politik unter der Administration von Bush jr. zu erklären ist.²³

William Wolforth kommt in seiner Analyse der sowjetischen Außenpolitik der 1980er Jahre zu dem Ergebnis, dass der Wandel der Perzeption von Macht und nicht die „reale Macht“, i.e. objektive Verschiebung von Machtressourcen außenpolitisches Verhalten erkläre (Wolforth 1993: 1-17; 301-302). Für den Wandel in der Außenpolitik unter Gorbatschow könnten deshalb die Veränderungen von grundlegenden Perzeptionen bzw. Ideen in der sowjetischen Führung verantwortlich gemacht werden: der Niedergang der „correlation of forces theory“, die Weigerung der Reagan-Administration, die Sowjetunion noch länger als ebenbürtig anzusehen, und die „stillen Revolutionen in Mittelosteuropa“. Letztere Faktoren trugen zum Fall des Sowjetimperiums bei, indem die Selbsteinschätzung der Eliten von der Vitalität des Sozialismus sowjetischer Prägung durch die veränderten Fremdeinschätzungen in den USA und Mittelosteuropa untergraben wurden (Wolforth 1995:21-23; 38-39).

Mit der Betonung von Wahrnehmungen und Ideen reiht sich Wolforth in die seit Ende der 1980er Jahre rasch anwachsende Zahl von realistischen AP-Analysen ein, die soziale Konstruktionen wie „Bedrohungswahrnehmungen“ (Walt 1987) oder „realistische Identitäten/Kulturen“ (Johnston 1995; 1999) zur Erklärung außenpolitischen Verhaltens heranziehen.²⁴ Damit holt die realistische Außenpolitikforschung in den USA eine Entwicklung nach, die die Münchner Schule des „synoptischen Realismus“ unter Karl Kindermann²⁵ und Werner Link mit dem Begriff der „Staatsräson“ in der Bundesrepublik bereits lange zuvor beschritten hatten.²⁶ Während Link (und seine Schüler) nach wie vor eine

²³ Vgl. dazu auch die Beiträge in Kubbig 2002.

²⁴ “Neoclassical Realists, in contrast [to systemic realists such as Waltz, S.H.] argue that the notion of a smoothly functioning mechanical transmission belt is inaccurate and misleading. The international distribution of power can drive countries’ behavior only by influencing the decisions of flesh and blood officials, they point out, and would-be analysts of policy thus have no alternative but to explore in detail how each country’s policymakers actually understand their situation”, Rose 1998: 158.

²⁵ Einen guten Überblick bietet Meier-Walser 1994.

²⁶ Carlo Masala charakterisiert diese Sichtweise folgendermaßen: „Das außenpolitische Handeln und die Entscheidungsprozesse, die zu dem Handeln führen, werden konditioniert durch interne (Perzeption der internationalen Umwelt, Zielvorstellungen der entscheidungsrelevanten Eliten) sowie durch externe

gleichgewichtige Berücksichtigung subsystemischer (ideelle und binnenstruktureller) Variablen bevorzugen (bspw. Masala 1998: 289; vgl. auch Meier-Walser 1994: 116), betonen andere europäische Forscher wie Pedersen (1998) und Sauder (1995) in ihren Untersuchungen zur deutschen und französischen Europapolitik den Primat „identitärer Elemente“. Historische Erfahrungen, politische Identitäten oder Leitbilder seien ursächlich für das Autonomiestreben (Sauder) bzw. das einflussmaximierende Verhalten (Pedersen) verantwortlich.²⁷

In ihrer breit und auf einen vergleichenden Theorietest angelegte Studie zur deutschen Außenpolitik nach 1990 nehmen Volker Rittberger und sein Forschungsteam (Rainer Baumann, Henning Boekle, Corinna Freund, Dirk Peters, Wolfgang Wagner) die Unterscheidung zwischen Autonomiestreben und Einflussmaximierung auf (Baumann/Rittberger/Wagner 2001: 45-58). In ihrer Typologisierung der diversen Stränge der (neo)realistischen Aussagen und auf der Suche nach eindeutigen Hypothesen kommen sie zu dem Ergebnis, dass sich eine Präferenz für Autonomiestreben bei Vertretern des „Neorealismus“ wie Waltz und Mearsheimer (ibid.: 53) finden lasse. Aus dieser Sicht sei die Sicherheit eines Staates immer in Gefahr. Im Gegensatz dazu gehe der „modifizierte Neorealismus“ von Brooks (1997) davon aus, dass Staaten unterschiedlichen „Sicherheitspressionen“ (security pressures) ausgesetzt seien. Deren Varianz resultiere nicht nur aus der internationalen Verteilung von Machtressourcen, sondern auch aus anderen materiellen Faktoren, wie technologischer Entwicklung, Geographie und Ökonomie. Staaten mit geringem Sicherheitsdruck tendierten deshalb eher dazu, Einflussmaximierung innerhalb statt Autonomiemaximierung außerhalb internationaler Institutionen zu betreiben (Baumann/Rittberger/Wagner 2001: 56).

Nach einer Untersuchung von acht sorgfältig ausgewählten Fällen kommen Rittberger und sein Team für beide Stränge des Neorealismus zu einem ernüchternden Ergebnis. In keinem der untersuchten Fälle hat sich die Bundesrepublik autonomiemaximierend verhalten. Lediglich in drei Fällen (der weiteren Integration der Bundeswehr in die NATO, der Beteiligung an Auslandseinsätzen und der Ausweitung von Mehrheitsentscheidungen in der Europäischen Union) konnte einflussmaximierendes Verhalten nachgewiesen werden, wobei jedoch erhebliche Erklärungslücken bestehen blieben (Rittberger/Wagner 2001: 322).

Für die (neo)realistische Außenpolitikforschung in den 1990er Jahren lassen sich abschließend zwei Entwicklungen identifizieren: Erstens hat eine neue Generation von Analytikern die Abneigung des systemstrukturellen Ansatzes von Kenneth Waltz gegenüber Aussagen über außenpolitisches Verhalten abgestreift. Damit ist die US-Forschung der europäischen neorealistischen Forschung ein Stück näher gekommen. Zweitens hat die realistische Außenpolitikforschung im vergangenen Jahrzehnt eine starke Differenzierung durchlaufen, die von ihren Kritikern als „Degeneration“ realistischer Grundpositionen

Faktoren (Lagerung des Staates im internationalen System und Struktur des internationalen Systems)“, vgl. Masala 1998: 270.

²⁷ Vgl. in diesem Zusammenhang auch Gunther Hellmanns Plädoyer für das Konzept der „Grand Strategy“, Hellmann 1996a: 27-28.

verstanden wird. Diese Differenzierung erfolgte in zwei Richtungen: einerseits entwickelte sich (erneut) eine Auseinandersetzung zwischen „defensiven“ und „offensiven“ Realisten darum, ob die anarchischen Strukturen des Internationalen Systems ein status-quo-orientiertes (defensiv-positionales) oder ein expansives (offensiv-positionales) außenpolitisches Verhalten induzieren.²⁸ Andererseits – und gleichsam quer zu dieser Charakterisierung – haben zahlreiche realistische Außenpolitikstudien (erneut) Anleihen bei anderen Forschungsansätzen, wie dem Liberalismus oder sozial-konstruktivistischen Ansätzen, unternommen und damit die bisherigen Konturen eines realistischen Forschungsansatzes weiter verschwimmen lassen.²⁹ Wie diese Entwicklungen bewertet werden, hängt selbstverständlich vom Wissenschafts- und Theorieverständnis des Betrachters ab.³⁰ Gleichwohl lässt sich festhalten, dass die Mehrzahl der neuen Generation realistischer AP-Analyse das Ende des OWK – im Gegensatz zur pragmati(sti)schen Haltung von Kenneth Waltz (Guzzini 2001: 20-23) - als ernste Herausforderung empfanden und deshalb nach fruchtbaren Ergänzungen gesucht haben (Lapid/Kratochwil 1996a; Feaver in Correspondence 2000).

3.2.2. LIBERALE ANSÄTZE

Im Vergleich zu (neo)realistischen Ansätzen der Außenpolitikanalyse hat das Feld der liberalen AP-Ansätze in den 1990er Jahren eine integrative Entwicklung erfahren. Diese ist in erster Linie mit dem Versuch von Andrew Moravcsik verbunden, eine liberale Theorie der Internationalen Beziehungen zu formulieren (Moravcsik 1992; 1997, 1998). Darüber hinaus haben sich zwei weitere Ansatzgruppen in den 1990er Jahren in diesem Feld etabliert: die sog. „Zwei-Ebenen-Ansätze“ und die „democratic efficacy school“. Erstere gehen davon aus, dass die Position und der Erfolg von Staaten in internationalen Verhandlungen im wesentlichen von einem durch binnenstaatliche Akteure vorgegebenen Handlungsrahmen (win-set) beeinflusst wird (Moravcsik 1993; Zangl 1994; Milner 1997). Letztere nehmen an, dass demokratische Systeme nicht nur keine Kriege gegen andere Demokratien führen, sondern auch allgemein in ihrem außenpolitischen Verhalten erfolgreicher agieren als nicht-demokratische Staaten.

Den Ausgangspunkt für das Wiedererstarken liberaler Außenpolitikanalysen bildete eine seit Mitte der 1970er Jahre rasch anwachsende Zahl von Untersuchungen, welche sich mit den

²⁸ Schon 1962 beklagte Arnold Wolfers, dass die bisherigen Versuche realistischer Analytiker die Auswirkungen der anarchischen Struktur durch ergänzende Spezifikationen des internationalen Systems als revolutionär/legitim (Kissinger 1957:1-3) oder homogen/heterogen (Aron 1962: 108-113) zu keiner unzweideutigen Hypothesenbildung geführt hätten: „One consequence of distinctions such as these is worth mentioning. They rob theory of the determinate and predictive character that seemed to give the pure power hypothesis its peculiar value. It can now no longer be said of the actual world; for example, that a power vacuum cannot exist for any length of time; a vacuum surrounded by “satiated” or “status quo” states would remain as it is unless its existence were to change the character of these states and put them into the category of “imperialists”, “unsatiated”, or “dynamic” states,” Wolfers 1962: 86.

²⁹ Bereits 1984 beschrieb Banks dieses Verhalten als „Staubsauger-Effekt“ des Realismus

³⁰ Vgl. den Beitrag über neuere erkenntnistheoretische Konzepte in diesem Band.

Wechselwirkungen staatlicher und gesellschaftlicher Binnenstrukturen und außenpolitischem Verhalten beschäftigten.³¹ Typologien unterscheiden Staaten nach der Binnendifferenzierung ihrer sozioökonomischen Strukturen (Modernitätsgrad), der Verantwortlichkeit gegenüber dem Wahlvolk (autoritär vs. demokratisch) oder der Durchsetzungsfähigkeit gesellschaftlicher Interessen gegenüber dem politisch-administrativen System.³² Dieser letzte Forschungsstrang mündete Anfang der 1990er in einem systematischen Versuch, sog. „schwache Staaten“ (Dominanz der Gesellschaft gegenüber Regierungsapparat/Entscheidungsträgern) und „starke Staaten“ (stärkere Autonomie der Entscheidungsträger gegenüber gesellschaftlichen Anforderungen) in ihrem außenpolitischen Verhalten zu unterscheiden (Risse-Kappen 1991; Risse-Kappen 1995a; Evangelista 1995).

Ein zweiter Strang entwickelte sich aus der Beschäftigung liberaler Theoretiker mit der Integrationsdynamik der Europäischen Gemeinschaften seit Mitte der 1980er Jahre. Die zentrale Idee des „liberalen Institutionalismus“, nach der Integrationsfortschritte durch die Konvergenz der Präferenzordnungen (Interessengewichtungen) der Mitgliedstaaten zu erklären seien (Moravcsik 1991; Cornett/Caporaso 1992), wurde von Moravcsik im Verlauf der 1990er Jahre weiterentwickelt und um die wichtige innenpolitische Dimension ergänzt.³³ In seinem Versuch, die diversen Stränge einer liberalen Theorie der Internationalen Beziehungen neu zu ordnen und systematisch aufeinander zu beziehen, geht Moravcsik davon aus, dass staatliches Außenverhalten (Außenpolitik) und dessen aggregierte Form (Internationale Politik) auf die binnenstaatlichen Strukturen der Beteiligten, i.e. das Verhältnis von Gesellschaften und Regierungen zueinander, zurückgeführt werden kann.³⁴

Die zentralen Akteure in Moravcsiks Ansatz sind Individuen bzw. gesellschaftliche Gruppen, die rational und risikoavers ihre Interessen unter den Bedingungen von Ressourcenknappheit, widerstreitenden Werten und unterschiedlichen Einflussmöglichkeiten durchzusetzen versuchen (Moravcsik 1997: 516). Aus dieser Perspektive repräsentieren Regierungen lediglich einen Teil der gesellschaftlichen Interessen. Diese Interessen ziehen sie zur Formulierung von nationalen Präferenzordnungen heran und verfolgen diese durchgängig in ihren jeweiligen Außenpolitiken (ibid.: 518). Welche Interessen sich aus welchen Gründen in einer bestimmten Situation durchsetzen und so die Außenpolitik von Staaten bestimmen, bleibt allerdings auch bei Moravcsik offen. Trotz der sinnvollen Unterscheidung von Moravcsik zwischen dem ideellen, dem kommerziellen und dem republikanischen Liberalismus, die jeweils unterschiedliche Aspekte der binnenstaatlichen

³¹ Vgl. grundlegend Katzeinsein 1976; Krasner 1978; Czempiel 1979; für gute Überblicke Müller/Risse-Kappen 1990: 383-388; Evangelista 1997.

³² Vgl. den Überblick bei Bienen/Freund/Rittberger 1999: 6-7.

³³ Da sich der Schwerpunkt von Moravcsiks Argumentation sukzessive von der internationalen auf die binnenstaatliche Ebene bewegt, unterscheidet er schließlich (1997: 514) zwischen institutionellen und liberalen Ansätzen, trotz der offensichtlichen gemeinsamen Wurzeln.

³⁴ Moravcsik konnte sich auf eine breite liberale Forschung stützen, die binnenstrukturelle Faktoren mit internationalem Verhalten in den Mittelpunkt ihrer Analysen stellt, vgl. für gute Überblicke Milner 1997; Gourevitch 2002.

Interessengruppenformation beleuchten,³⁵ bleibt ungeklärt, wie diese drei Stränge im Hinblick auf die Erklärung konkreter außenpolitischer Entscheidungen in generalisierender Absicht aufeinander bezogen werden können (ibid.: 524).³⁶

Liberales empirische AP-Analysen haben deshalb in der Regel weitergehende Erklärungsmechanismen eingeführt, um Hypothesen bilden bzw. erklärende Aussagen treffen zu können. In seiner differenzierten Untersuchung der deutschen Europapolitik nach der Vereinigung kommt Jeffrey Anderson zu dem Ergebnis, dass die Bereiche der konstitutiven und regulativen Europapolitik analytisch getrennt werden müssen (1999: 19; 190). Während die konstitutive Europapolitik (Vertragsverhandlungen) nach 1990 große Kontinuitäten aufweise, zeigte sich in den sieben Fallstudien zur regulativen Politik (Handel, Binnenmarkt, Gemeinsame Agrarpolitik, Subventionspolitik; Strukturfonds, Umwelt und Energie) ein sehr uneinheitliches Bild. So sei ein Zusammenhang zwischen einem Politikwechsel auf Bundesebene und der Verschiebung von Interessengruppen (durch die Beteiligung der gesellschaftlichen Akteure aus den fünf neuen Ländern) in Teilen der Binnenmarkt-, Subventions-, Strukturfonds-, und Gemeinsamen Agrarpolitik erkennbar geworden. Dieser sei aber entgegen den Erwartungen nicht im Bereich der Handels-, Umwelt- und Energiepolitik nachweisbar (1999: 197). Anderson macht hierfür ein Zusammenspiel von Interessen, Institutionen und Ideen verantwortlich, welches Moravcsiks Typologie des kommerziellen, republikanischen und ideellen Liberalismus widerspiegelt. Trotz starken Interessendrucks hätten die in Westdeutschland auch institutionell im BMWi und BMF fest verankerten Werte einer liberalen Handelspolitik den Forderungen nach staatlichen Exportstützungsmaßnahmen standgehalten (Ibid.: 198). Gleichzeitig hätten sich neue Interessenformationen dort durchsetzen können, wo neue institutionelle Arrangements (Treuhandaanstalt und Einflussnahme über Bundesrat) zur verbesserten Interessenartikulation der fünf neuen Länder führten (Strukturfond, Subventionen, Agrarpolitik). Das Fortbestehen substantieller Interessenunterschiede im Osten, trotz institutioneller und ideeller (und finanzieller) Transferleistungen aus dem Westen, weise zudem daraufhin, dass materiellen Interessen ein Vorrangstellung in der Triade von Ideen, Institutionen und Interessen zukomme (Anderson 1999: 205).

Im Gegensatz zum empirisch-induktiven Vorgehen Andersons führen Corinna Freund und Volker Rittberger (2001) ein Politiknetzwerk-Konzept ein, das über die nähere Bestimmung des binnenstrukturellen Kontextes Aussagen darüber erlauben soll, in welcher Situation sich welcher Akteur mit seinen Interessen durchsetzt (Freund/Rittberger 2001: 72). Die hieraus

³⁵ Der ideelle Liberalismus stellt die Auseinandersetzung um soziale Werte und Verteilung öffentlicher Güter in den Vordergrund, während der kommerzielle die Auswirkungen von transnationalen Wirtschaftskontakten auf Gewinn- und Verlustwartungen von gesellschaftlichen Akteuren betrachtet. Der republikanische Liberalismus schließlich setzt sich mit dem binnenstaatlichen Aufbau der Interessenvermittlung und dessen Auswirkungen auf das außenpolitische Verhalten auseinander, Moravcsik 1997: 524-533.

³⁶ Auch Moravcsiks eigene empirische Arbeiten geben keinen Aufschluss über die situative oder politikfeldspezifische Komplementarität dieser drei Stränge, vgl. Moravcsik 1998: 473-479 (kommerzieller Liberalismus); 2000: 246-248 (republikanischer Liberalismus).

resultierende Typologie von Netzwerken (ibid.: 94), welche durch gesellschaftliche und/oder politisch-administrative Akteure dominiert oder gemeinsam geführt werden, verfeinert die älteren Dichotomien „starke vs. schwache“ oder „traditionelle vs. modernisierte“ Staaten. Gleichzeitig muss aber die Annahme, dass bestimmte Interessen so verengt werden - gesellschaftlichen Akteuren also prinzipiell materielle Nutzenmaximierung unterstellt wird während politisch-administrative primär nach (immateriellen) Kompetenzzuwächsen streben – dass distinkte Verhaltenshypothesen einzelnen Politikfeldnetzwerken zugeordnet werden können, als sehr gewagtes methodisches Manöver angesehen werden. Das Ergebnis der vergleichenden Analyse von sieben Fallstudien zur deutschen Außenpolitik nach 1990 (Rittberger/Wagner 2001) lässt dann auch mindestens zwei Rückschlüsse zu: Erstens kann die lediglich moderate Erklärungskraft des nutzenmaximierenden Liberalismus – nur in den Fällen Außenhandel, Militärintegration der Bundeswehr und EU-Nettozahlerdebatte lässt sich diese zur Erklärung sinnvoll heranziehen – auf die Spezifika des jeweiligen Politikfeldes, i.e. die Präsenz von privaten Akteuren und die relative Transparenz der jeweiligen Kosten- und Nutzenerwägungen, zurückführen (Rittberger/Wagner 2001: 316-317). Zweitens kann die moderate Erklärungskraft aber auch der Engführung bei der Motivannahme (kommerzieller Liberalismus) und der nicht systematisch erfolgten Reflektion möglicher institutioneller und ideeller Hürden (republikanischer und ideeller Liberalismus) zugeschrieben werden. Ob eine solche Verengung des liberalen Ansatzes mehr Vor- als Nachteile birgt, darf vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse als diskutabel gelten.

Gleichzeitig erscheint aufgrund der bisher ungeklärten theoretischen Verbindung zwischen akteurszentrierten, institutionellen und ideellen Elementen in spezifischen Kontexten, Ländergruppen etc., nach wie vor Vorsicht geboten, den Durchbruch zu *einer* liberalen Theorie der Außenpolitik zu postulieren. Ein Beispiel: Zwar lässt sich mit sektorspezifischen Interessen erklären, warum die gesamte dänische politische Elite für den Maastrichter Vertrag und den dänischen Euro-Beitritt plädierte, aber nur die Besonderheiten des dänischen Ratifikationsverfahrens (republikanischer Liberalismus) und die besondere Bedeutung der dänischen anti-elitären Identität (ideeller Liberalismus) können erklären, warum in Dänemark die Mehrheit gegen den Euro stimmte und Dänemark in Maastricht opt-out Klauseln beanspruchte (Hansen 2002: 222).³⁷

Zwei-Ebenen-Politik und Außenpolitikanalyse

Mit der Zwei-Ebenen-Metapher reagierte die Theoriebildung der IB auf das seit den 1970er Jahren immer stärker wahrgenommene Problem der Politikkoordinierung in internationalen Verhandlungszusammenhängen. Das von Robert Putnam (1988) in diesem Zusammenhang eingebrachte „Zwei-Ebenen-Spiel“ sollte die bestehende analytische Kluft zwischen

³⁷ Auch Studien zur US-amerikanischen Außenpolitik betonen immer wieder das Zusammenspiel dieser Faktoren: Rudolf 1999: 61 (institutionalisierte Ideologien, bürokratischer Routinen und festgefügtter innenpolitischer Interessen); Wilzewski 1999: 130; Melanson 1996: 6 (kulturelle und institutionelle Dimension) ohne jedoch deren Zusammenwirken weiterführend theoretisch zu hinterfragen.

nationaler und internationaler Politik überwinden helfen. Zentral für die Zwei-Ebenen-Politik ist die Annahme, dass Entscheidungsträgern bzw. Regierungen in Verhandlungsprozessen die Rolle eines Mediators zukommt (Putnam 1988: 431), der zwischen divergierenden Anforderungen aus dem externen Umfeld und der Innenpolitik vermittelt. Diese spielen also gleichzeitig an zwei Tischen (Moravcsik 1993: 17). Der liberale Kern dieser Annahme steckt in der Prämisse, dass außenpolitische Entscheidungsträger innerstaatliche Interessen repräsentieren und auch über institutionelle Arrangements, in diesem Fall den Ratifikationsprozess für internationale Verträge, an diese rückgebunden sind.

Die Bindung der Entscheidungsträger geht aber nicht soweit, dass die Regierungen völlig abhängig von innerstaatlichen Interessen sind (Zangl 1994: 281). Vielmehr sind diese in der Lage, da nur sie an zwei Tischen spielen, die jeweiligen Anforderungen zu manipulieren, um (für sich) Verhandlungsspielräume zu eröffnen (Putnam 1988: 452). Dabei sind die Regierenden prinzipiell in der Lage sowohl die Summe aller innenpolitisch ratifizierbaren Entscheidungen (win-set) zu vergrößern, indem sie die (starre) Haltung ihrer internationalen Verhandlungspartner und ein mögliches Scheitern der Verhandlungen ins Feld führen. Ebenso können sie aber auch die Position ihres Verhandlungspartners verändern, indem sie auf die mangelnden Chancen für eine Ratifizierung im Inland hinweisen, sollte dieser nicht bereit sein, Entgegenkommen zu zeigen (Zangl 1995: 397).

Die Stärke der Metapher, dass sie beide empirisch nachweisbaren kausalen Pfade der Manipulierung von Verhandlungspositionen durch Entscheidungsträger erfasst (Stein 1993: 77; Evans 1993: 131), ist aus theoretischer Sicht auch ihre größte Schwäche. Es bleibt unklar, wann wer wen manipuliert bzw. manipulieren kann. Erst nachdem bestimmte Interessen von außen (exogen) vorgegeben wurden, lassen sich mögliche Verhandlungspositionen und Verläufe simulieren bzw. erklären (Zangl 1994: 281). Bernhard Zangl hat diese Lücke für Theoriebildung im Bereich internationale Regime geschlossen, indem er die Zwei-Ebenen-Metapher durch die Einführung eines Interessenkonstellations-Ansatzes zu einer Theorie der Regimebildung ausbaute (Zangl 1994; 1995; 1999).³⁸ Gleiches ist im Bereich der Außenpolitikforschung noch nicht systematisch geleistet worden.³⁹

Demokratische Effizienz und außenpolitisches Verhalten

Liberale Theoretiker der Internationalen Politik weisen seit langem darauf hin, dass demokratische Staaten aufgrund ihrer inneren Verfasstheit einen besonderen außenpolitischen Stil pflegen. Mitte der 1980er verdichtete sich diese Annahme durch die systematische Erforschung der Beteiligung von Demokratien an Kriegen zu der Feststellung, dass Demokratien zwar ebenso häufig in Kriege verwickelt seien, diese aber weniger häufig initiierten. Darüber hinaus, so Jack Levy in einem oft zitierten Aufsatz, führten Demokratien

³⁸ Vgl. den Beitrag über Regime von Detlef Sprinz in diesem Band.

³⁹ Vgl. aber den Beitrag von Hagan 1995, der eine erste Systematisierung der Forschung leistet.

kaum jemals Kriege gegeneinander: „This absence of war between democratic states comes as close as anything we have to an empirical law“ (Levy 1989: 270).

Mittlerweile kann als gesichert gelten, dass der „Demokratische Friede“ nicht aus materiellen Faktoren heraus erklärt werden kann (geographische Ferne, überdurchschnittliches Handelsvolumen, Druck der hegemonialen Demokratie USA), sondern auf andere (meist ideelle) Faktoren zurückgeführt werden muss (Levy 2002: 358-359).⁴⁰

Das „fruchtbare Feld“ der Erforschung des demokratischen Friedens hat in der AP-Analyse eine weitergehende Forschung angestoßen, die als „democratic efficacy school“ (hier „demokratische Effizienz“) bezeichnet wird.⁴¹ Danach sind Demokratien nicht nur friedfertig gegenüber anderen Demokratien: sie sind auch effektiver in der Kriegsführung, selbst wenn sie angegriffen werden (war-fighting hypothesis), und sie gewinnen Kriege häufiger, die sie selbst initiiert haben (war-selection hypothesis).⁴² Hinzu kommt, dass Demokratien in Kriegen signifikant weniger Opfer zu beklagen haben (Siverson 1995), sie tendenziell kürzere Kriege führen (Bennett/Stam 1996), und dass Demokratien in Transitionsprozessen mehr Kriege als gefestigte Demokratien führen (Mansfield/Snyder 1995).

Interessant ist an diesem Forschungszweig neben den beeindruckenden Ergebnissen zweierlei: Zum einen können sie als erfolgreiche konkrete Operationalisierungen eines weiter gesteckten liberalen Forschungsprogramms angesehen werden, wie es Moravcsik skizziert hat. Zum anderen finden sich hier unterschiedliche methodische Herangehensweisen (statische Ansätze mit einer großen Anzahl von Fällen, inhalts- oder diskursanalytische Einzelfallstudien und formale Modellen der Spieltheorie). Aus dem breiten Feld sei hier exemplarisch nur die Arbeit von Bueno de Mesquita et al. (1999) hervorgehoben, die mit einem spieltheoretischen Ansatz die Beziehungen zwischen politischen Institutionen und demokratischem Frieden zu erklären suchen. Ausgangspunkt der Argumentation ist die Annahme, dass Politiker primär an ihrem eigenen politischen Überleben interessiert sind (Ibid.: 793). Demokratische Politiker müssen sich dabei in der Regel auf eine große Anzahl von Wählern stützen (winning coalition), die sie mit der Bereitstellung öffentlicher Güter gewinnen, während autokratische Politiker regelmäßig auf kleine Untergruppen zählen, die sie durch die Bereitstellung privater Güter zufrieden stellen. Demokratische Politiker sind daher geneigt, nur solche Kriege zu beginnen, die sie auch sicher gewinnen, da sie ansonsten abgelöst werden. Zu diesem Zweck setzen demokratische Politiker ein überwältigendes Maß an Ressourcen ein. Autokratische Politiker hingegen sind weniger sensibel für verlorene Kriege, solange ihre Unterstützergruppen versorgt sind; zudem konkurrieren die Kosten für die Kriegsführung direkt mit den Kosten für die Befriedung der Klientel (Ibid.: 794). Aus dieser spieltheoretischen Perspektive ergibt sich für zwei sich gegenüberstehende demokratische

⁴⁰ Vgl. den Beitrag über „Krieg und Frieden“ in diesem Band.

⁴¹ Der Begriff stammt von Christopher Gelpi und Joseph M. Grieco, vgl. Feaver in *Correspondence* 2000: 168, FN 2.

⁴² Vgl. Lake 1992; Reiter/Stam 1998; Gelpi/Griesdorf 2001.

Politiker ein sehr kostspieliges Szenario, da beide mit allen Mitteln versuchen werden, einen Krieg zu gewinnen, der sie im Falle einer Niederlage ihren Job kosten kann. Demokratien tragen daher Konflikte meist friedlich, i.e. über Verhandlungen aus. Demokratien sind aufgrund des auf ihren Politikern stark lastenden Drucks zur Mobilisierung aller verfügbaren Mittel wenig attraktive Ziele. Werden sie angegriffen, so führen sie kurze, wenig verlustreiche Kriege, weil sie relativ gesehen, schneller bereit sind, überwältigende Ressourcen bereitzustellen. Im Gegenzug sind demokratische Politiker nur dann bereit, Kriege zu initiieren, wenn sie sicher sein können, diese zu gewinnen (Ibid.: 804).

Dass solche Kosten-Nutzenerwägungen in der Außenpolitik über die Zeit einer normativen Verankerung weichen könnten, ist damit nicht ausgeschlossen (Müller/Risse-Kappen 1990: 932). Gleichzeitig könnte dieser Forschungsstrang weitergehende Aussagen über das Konfliktverhalten von Demokratien zeitigen (Gelpi/Griesdorf 2001). Es wäre beispielsweise interessant zu untersuchen, ob der Einsatz bestimmter Waffensysteme (Cruise Missiles und Luftwaffe) und die Vermeidung anderer (Bodentruppen) mit der Interventionshäufigkeit von demokratischen Staaten korreliert⁴³ und welche Rückwirkungen dies auf die Ausbildung und Durchsetzung internationaler Normen hat.⁴⁴

4. POST-RATIONALISTISCHE UND POST-POSITIVISTISCHE ANSÄTZE

Im Vergleich zu rationalistischen Ansätzen der Außenpolitikforschung gehen sozial-konstruktivistische und pragmatistische Ansätze davon aus, dass Akteure und Strukturen in der Internationalen Politik nicht unabhängig von sozialen Kontexten verstanden werden können.⁴⁵ Das resultierende Interesse an „Ideen und Diskursen“ verbindet diese Studien mit anderen post-positivistischen Ansätzen, i.e. feministischen, post-modernen und sog. „kritischen“ Theoretikern. Gleichzeitig unterscheiden sich letztere Untersuchungen von ersteren darin, dass sie keine (explizite) Außenpolitikforschung anstreben.⁴⁶

Gemein ist den post-rationalistischen Ansätzen, dass die Interessen der Akteure nicht als gegeben angenommen (exogen), sondern die „soziale Konstruktion“ von Interessen und den sie haltenden Akteuren selbst - durch die Analyse von Prozessen der kognitiven Evolution, Sozialisierung, des sozialen Lernens und der „Lebenszyklen von Normen“ - zum Forschungsgegenstand erhoben werden (Hellmann 1996a: 6; Welles 1996). Hieraus ergibt sich tendenziell eine Präferenz für eine holistische Methode im Gegensatz zum methodischen

⁴³ Vgl. stellvertretend für die rasch wachsende Literatur über den Einsatz von Luftstreitkräften: Cohen 1994; Pape 1996; Press 2001.

⁴⁴ Vgl. bspw. Peter Mayers (1999) hervorragenden Aufsatz über NATO-Militärintervention im Kosovo.

⁴⁵ Es gibt eine große Anzahl von Differenzierungen zwischen diesen Ansatzgruppen, vgl. Schaber/Ulbert 1994: 141-144; Katzenstein/Keohane/Krasner 1998a: 670-682; Risse 1999: 34-38; ich folge hier Fearon/Wendt 2002: 57-58.

⁴⁶ Vgl. für einen Versuch die feministische Theoriebildung im Bereich der Internationalen Beziehungen auf die Außenpolitikforschung zu übertragen: Peterson 1995.

Individualismus rationalistischer Ansätze,⁴⁷ auch wenn dies in der Forschungspraxis nicht immer der Fall ist. In letzter Konsequenz, so die Annahme der Post-Rationalisten, kann das Verhalten des Individuums nur vor dem Hintergrund sozialvermittelter Ideen, Werte und Normen interpretiert/verstanden und nicht auf ein Individuum reduziert werden.

Diese Annahmen haben auch Auswirkungen auf die Art der Theorieentwicklung (Smith 1996: 26-28). Während die rationalistisch geprägte Theoriebildung auf die Etablierung kausaler Erklärungen zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen abzielt, gehen Post-Rationalisten und Post-Positivisten davon aus, dass diese kausale durch eine konstitutive Theoriebildung ergänzt bzw. ersetzt werden muss. Soziale Akteure und deren Handlungen sind somit nicht nur als Produkt (abhängige Variable) anzusehen, sondern können gleichzeitig auch konstitutiv für deren Zustandekommen (gleichsam unabhängige Variable) sein. So lässt sich bspw. zeigen, dass soziale Konstruktionen (wie die Norm der Souveränität im Westfälischen Staatensystem) erst durch die wechselseitige Anerkennung von Akteuren ihre Wirkkraft erhalten. Sie *konstituieren* nicht nur diese Akteure, sondern sprechen diesen auch Rechte zu (Nicht-Intervention, Gleichheit vor internationalem Recht), die als sozialer Rahmen für ihr Agieren in der Internationalen Politik fungieren (Wendt 1999: 182).

4.1. EINE SYSTEMATISIERUNG POST-RATIONALISTISCHER ANSÄTZE

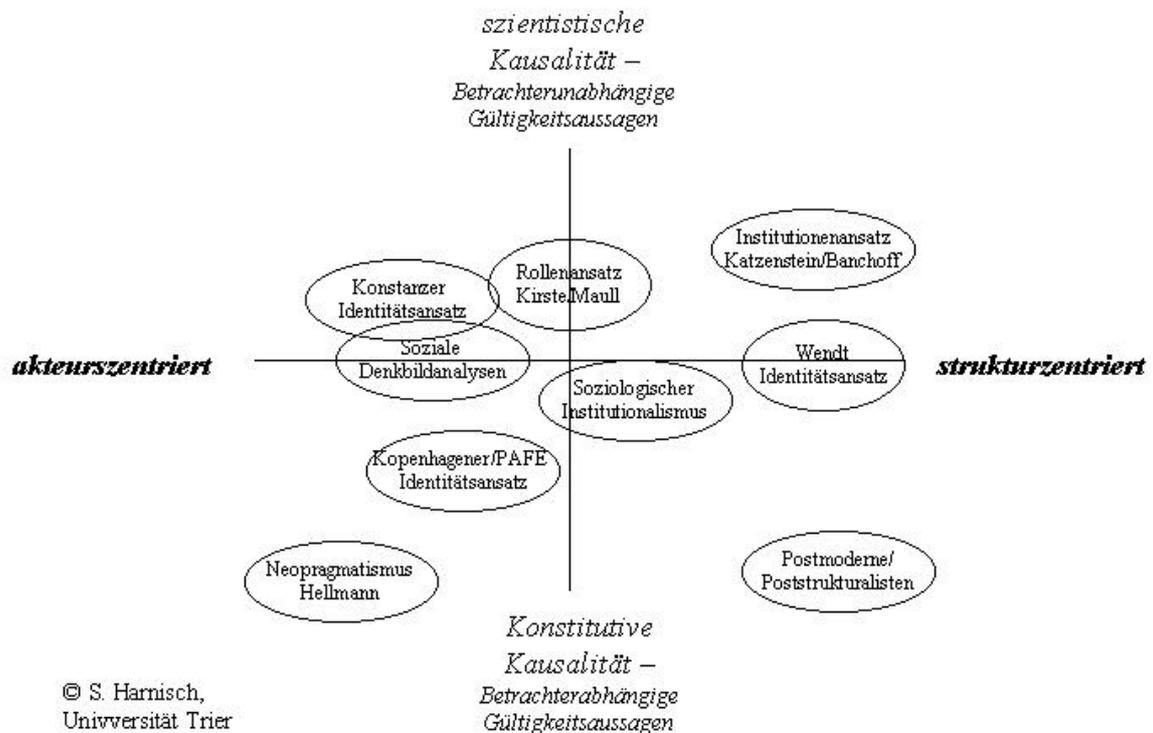
Post-rationalistische Ansätze können anhand von zwei Dimensionen unterschieden werden: Zum einen lassen sie sich – ebenso wie rationalistische Ansätze – auf einem Kontinuum zwischen struktur- und akteurszentrierter Perspektive verorten (Carlsnaes 2002: 336); zum anderen unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer erkenntnistheoretischen Annahmen. In diesem Zusammenhang wird auch oft von sog. „thin“ und „thick constructivism“ gesprochen (Palan 2000: 576; Carlsnaes 2002: 339). Als „thin constructivism“ können solche Ansätze verstanden werden, die weder grundsätzlich die Möglichkeit von Wahrheitsaussagen noch prinzipiell die Möglichkeit von Kausalitätsaussagen (konstitutive und kausale Theoriebildung) bestreiten. „Thick constructivism“, pragmatistische und post-moderne Ansätze gehen (tendenziell eher) davon aus, dass weder die Möglichkeit von Wahrheitsaussagen jenseits des individuellen Betrachters besteht, noch dass kausale Aussagen jenseits konstitutiver Theoriebildung möglich sind.⁴⁸ Sie lassen sich idealtypisch folgendermaßen verorten.⁴⁹

⁴⁷ Ein gut lesbare Einführung zu dieser Unterscheidung bei Zangl 1999: 28-34; kritisch in bezug auf dieses Unterscheidungskriterium: Palan 2000: 583.

⁴⁸ Vgl. zur „Relativierung und Subvertierung des modernen Wissens- und Wissenschaftlichkeitskonzeptes“ in der postmodernen Debatte u.a. Albert 1994: 56; Diez 1998: 257.

⁴⁹ Es sei hier angemerkt, dass die Verortung sozial-konstruktivistischer und pragmatistischer Ansätze entlang einer polaren Ordnung (Akteur-Struktur) kontraintuitiv erscheinen, weil diese Ansätze die gegenseitige Konstituierung von Akteuren und Strukturen betonen. Gleichwohl zeigen sich i.d. R. in der Methodik der empirischen Arbeit deutliche Präferenzen für die eine oder andere Komponente.

Graphik 3: Eine Verortung post-rationalistischer Außenpolitikanalysen



Methodisch betrachtet findet sich eine breite Mischung aus quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen, wobei Fallstudiendesigns mit dichten Beschreibungen von sozialen Konstruktionsprozessen sowie diskursanalytische Verfahren überwiegen (Adler 2002: 101). Aus der großen Anzahl post-rationalistischer Außenpolitikansätze sollen hier vier unterschiedliche sozial-konstruktivistische (Denk- und Weltbildanalysen, rollentheoretische Untersuchungen, Identitätsansätze und institutionentheoretische Studien) und ein neuerer pragmatistischer Ansatz vorgestellt werden.

4.2. SOZIAL-KONSTRUKTIVISTISCHE ANSÄTZE IN DER AP-FORSCHUNG

Zentrale Begriffe

Grundsätzlich lassen sich folgende Charakteristika und Verbindungen zwischen den z. T. recht lose definierten Konzepten in der sozial-konstruktivistischen Außenpolitikforschung ausmachen: Als begriffliche Basis der konstruktivistischen AP-Forschung lässt sich die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Erscheinungsformen von Ideen ausmachen (Jachtenfuchs 1995). Diese können in eine kognitive (gedankliche) und eine handlungsanleitende Dimension unterteilt werden und nochmals im Hinblick auf ihre Trägerschaft (individuell oder kollektiv) und ihrer Reichweite (allgemein vs. speziell) gegliedert werden (Ulbert 1997: 30-35). So lassen sich individuelle problemfeldübergreifende Konstrukte wie Weltbilder von kollektiven bereichsspezifischen Paradigmen/Leitideen (bspw.

Umweltparadigmen) unterscheiden (Ulbert 1997a: 15; Conzelmann 2002: 7).⁵⁰ Personale, soziale und kollektive Identitäten können in diesem Zusammenhang als Ideen von sich selbst in Abgrenzung zu anderen verstanden werden (Peters 1998; Weller 2000). Soziale Rollen, denen im funktional differenzierten Zusammenleben von Individuen und Kollektiven eine wachsende Bedeutung zukommt, hingegen umfassen neben eigenen auch fremde Erwartungen an einen Akteur hinsichtlich spezifischer Handlungskontexte, i.e. sozialer Gruppen wie Familien oder Situationen wie internationaler Verhandlungen (Kirste/Maull 1996). Im Gegensatz zur Gemeinschaftsorientierung von Identitäten betonen Rollen die gesellschaftlich-funktionale und handlungsleitende Dimension von Ideen.

Als Bausteine der kognitiven Dimension von Ideen können wir Werte (primär auf individueller Ebene) und Normen (auf kollektiver Ebene) ausmachen. Werte geben Wünsche oder Unerwünschtes an, wobei der Träger die Werte im Allgemeinen generalisiert, d.h. diese auch für andere als gültig ansieht. Werte unterscheiden sich von Normen darin, dass sie nicht handlungsleitend i. S. von Geboten sind. Normen bedürfen darüber hinaus der Intersubjektivität, d.h. sie müssen von einer möglichst großen Zahl an Akteuren geteilt und regelmäßig (wenn auch nicht ohne Ausnahmen) befolgt werden. Normen können deshalb hinsichtlich ihrer Kommunalität und Spezifität differenziert werden (Boekle 2002: 9). Ihnen kommt neben einer regulativen, handlungsleitenden Bedeutung auch eine konstitutive Bedeutung zu, indem sie einzelne, spezifische oder Bündel von Handlungszielen, d.h. Rollen und Identitäten, schaffen (Jepperson/Wendt/Katzenstein 1996: 54).

Außenpolitische Kulturen umfassen hingegen die Gesamtheit aller kognitiven und handlungsleitenden Ideen einer Gesellschaft im Hinblick auf ihr Außenverhalten.⁵¹ Sie schlagen sich nieder in dauerhaften Praktiken und sog. „Politikstilen“, die sich wiederum in den außenpolitischen Institutionen eines Landes verfestigen. Auch hier lassen sich bereichsspezifische, z.B. strategische,⁵² und trägerspezifische Kulturen, z. B. Organisationskulturen,⁵³ identifizieren.

4.2.1 DENK- UND WELTBILDANALYSEN

Ihren Ursprung nahm die Denkbildanalyse als Ansatz zur Außenpolitikforschung unter Nathan Leites, der die Einstellungsmuster bolschewistischer Eliten im Hinblick auf deren Konfliktverhalten untersuchte (Walker 1990: 404). Alexander George griff diese Forschung auf und entwarf einen Katalog von Fragen, deren Antworten die kognitiven und instrumentellen Überzeugungen über das Wesen des Politischen widerspiegeln sollten, den

⁵⁰ Einen wichtiger Schwerpunkt der deutschen Forschung in diesem Bereich ist die Untersuchung von europäischen Leitbildern und unterschiedlichen Verfassungsideen für europäische Union: vgl. zu ersterem Schneider 1977, 1992, 1998; zu letzterem Jachtenfuchs 1999; Jung 1999; Marhold 2001.

⁵¹ Vgl. Bozeman 1960; Verheyen 1988; Berger 1998; Bellers 2000; Maull 2001.

⁵² Vgl. Snyder 1977; Ball 1993; Johnston 1995, 1999; Gray 1999 (mit einer Übersicht); Longhurst 2000; eine kritische Würdigung aus positivistischer Sicht bei Desch 1998.

⁵³ Vgl. u.a. Legro 1994; Kier 1997; eine kritische Würdigung bei Porch 2000.

„operational code“ (George 1969; 1979). Die anfänglich starre Konzentration auf bestimmte Überzeugungstypen und deren Hierarchisierung wich im Verlauf der empirischen Forschung der 1970er und 1980er Jahre einem stärker generisch und sozialvermittelten Verständnis von Denkbildern (Gaddis 1982; Walker/Falkowski 1984; Rosati 1987, 1990). So wurden unterschiedlich gefestigte Trägergruppen „Novizen und Experten“ identifiziert (Rosati 1995: 62) und erste Hypothesen darüber entwickelt, unter welchen Bedingungen Denkbilder sich grundlegend verändern können (Bennett 1990: 126; Levy 1994: 283).

In den 1990er Jahren widmete sich eine neue Forschergeneration der sozialen (Re)Konstruktion von Denkbildern auf der Ebene von einzelnen Entscheidungsträgern, Entscheidungsträgergruppen bzw. der Gesamtbevölkerung.⁵⁴ Während in der US-amerikanischen Forschung der stark rationalistisch und individual-psychologisch verortete Zweig der Denkbilderforschung weiter ausgebaut wurde (Critchlow 1998; Walker/Schafer/Young 1998, 1999), untersuchte ein stärker soziologisch-orientierter Strang Denkbilder im Hinblick auf soziale Lernprozesse und ihre Wechselwirkung mit anderen Faktoren.⁵⁵ In einer neueren Studie zu den Weltbildern bundesdeutscher Abgeordneter des Auswärtigen Ausschusses kommen Birgit Hellmann, Michèle Knodt und Beate Kohler-Koch (2000) nach einer Fragebogen-basierten Untersuchung zu dem Ergebnis, dass sich sowohl zwischen bestimmten idealtypischen Weltbildern (hier der Staatenwelt, Gesellschaftswelt und Vernetzungswelt) und der Präferenz für bestimmte Handlungsmuster deutliche Bezüge aufweisen lassen. Darüber hinaus könne auch eine gewisse Präferenz für bestimmte Weltbilder in bestimmten Parteien ausgemacht werden. Auch wenn die geringe Datenbasis nur illustrative Aussagen zulasse (und deshalb durch eine Inhaltsanalyse ergänzt werden müsse), so lasse sich doch festhalten, dass weniger die parteipolitische Eingebundenheit als die Verortung der Befragten innerhalb bestimmter Weltbilder Aussagen über deren Problemdiagnose und die gewählte Handlungsstrategien ermögliche (Hellmann/Knodt/Kohler-Koch 2000: 31).

Einen anderen Aspekt beleuchten lerntheoretische Denkbildanalysen. Zwar betrachten auch sie regelmäßige Einstellungsmuster von Entscheidungsträgern; diese werden aber daraufhin untersucht, unter welchen spezifischen Bedingungen sie sich verändern. Zentrale Grundannahmen dieser Untersuchungen sind, dass kollektive Denkbilder sich verändern, wenn sich Ereignisse einstellen, die jenen widersprechen, die aufgrund der Denkbilder erwartet wurden; wenn die Konsequenzen der Ereignisse sehr negativ ausfallen; und wenn ein alternatives Denkbild, eine alternative Idee, existiert, die Chancen auf Erfolg hat (Bennett 1990: 126; Reiter 1996: 39; Checkel 1999: 11; Harnisch 2000: 724-726; Legro 2000a: 424-425). In einer wichtigen neueren Studie untersucht Legro (2000) den Wandel der US-amerikanischen Einstellung von einer isolationistischen zur internationalistischen Haltung

⁵⁴ Vgl. Tuschhoff 1987; Bennett 1990; Jachtenfuchs 1993; Juhasz 1996; Van Tassell 1997; Kohler-Koch 2000; Miller/Yetiv 2001.

⁵⁵ Vgl. Breslauer/Tetlock 1991; Bennett/Howlett 1992; Levy 1994; Foyle 1997; Harnisch 2000; Legro 2000; 2000a.

während des II. Weltkrieges. Alternative positivistische Modelle, wie die Verschiebung von Machtfaktoren und binnenstaatlichen Interessengruppen, könnten nicht erklären, warum die USA nach dem I. Weltkrieg isolationistisch geblieben seien und bereits während des II. Weltkrieges (und nicht erst mit Anbruch des Ost-West-Konfliktes) eine internationalistische Haltung eingenommen hätten (Ibid.: 276-281). Legro erklärt diesen Wandel mit der zunehmenden Enttäuschung der Erwartung, die USA könnten durch ihre isolationistische Haltung ihre Sicherheit gewährleisten. Ein ganze Reihe von Ereignissen, die italienische Invasion Äthiopiens, der spanische Bürgerkrieg, die japanische Invasion in China, die deutsche Invasion in der Tschechoslowakei und schließlich der japanische Angriff auf Pearl Harbor, hätten diese Hoffnungen als unbegründet erscheinen lassen (Legro 2000: 272). Zudem hätten sich alternative Ideen, der wieder erstarkende Internationalismus Wilsonscher Prägung und geopolitisches Denken, etablieren können, die von einer wachsenden Zahl gesellschaftlicher Akteure (Council on Foreign Relations, Carnegie Endowment etc.) verbreitet und gestützt wurden (Ibid.: 275).

In einer vergleichenden Studie zur amerikanischen Koreapolitik untersucht Harnisch (2000) unterschiedliche soziale Veränderungspfade für außenpolitische Denkbilder während der Nixon-, Carter- und Clinton-Administration. Den Wandel der US-Außenpolitik gegenüber Nordkorea unter Präsident Clinton erklärt er durch das Scheitern des dahin dominanten „rogue state-Konzeptes“ der Administration in der Nuklearkrise vom Juni 1994. Die seitdem betriebene Einbindungspolitik gegenüber Nordkorea basierte auf der Annahme, dass der Norden nicht, wie bis dahin angenommen, aufgrund seines autokratischen politischen Systems nach Nuklearwaffen strebe, sondern deren Produktion, Export etc. im Tausch für wirtschaftliche und politische Anreize einzustellen bereit sei. Aus theoretischer Perspektive zeigt die Fallstudie zweierlei: zum einen können gesellschaftliche Akteure bei der Verdrängung alter und der Etablierung neuer Ideen eine wichtige Rolle als Ideengeber, Mediatoren und Manipulatoren des Politikdiskurses spielen;⁵⁶ zum anderen sollten Lernprozesse als Konsolidierungsprozesse neuer Ideen verstanden werden, die auch mit instrumentellem Handeln verbunden sein können.⁵⁷ Dieses „rhetorische Handeln“ wird aber meist im weiteren Verlauf aufgedeckt, wenn der Betreffende die Konsequenzen (Handlungen) seines neuen Weltverständnisses ziehen muss, um nicht der „Lüge“ über seine „wahren“ Motive überführt zu werden (Thomas Risse nennt dies „argumentative Selbstverstrickung“).⁵⁸ Im Vergleich zur ersten Generation der Denkbildforschung hat die neue Generation ihr positivistisches Grundverständnis von „Ideen als Einflussfaktoren“ abgelegt.⁵⁹ Doch ihre

⁵⁶ Vgl. Harnisch 2002 zur Rolle der Vermittlungsaktivitäten von Ex-Präsident Carter in der Nuklearkrise 1994; ferner Goldstein 1993: 139; Legro 2000: 427 m. w. N. für dieses Phänomen.

⁵⁷ Im Falle Nordkoreas hofften die verhandelnden Eliten in den USA, Japan und Südkorea, Nordkorea werde „untergehen“, bevor sie im Tausch für nordkoreanisches Wohlverhalten ökonomische und politische Zugeständnisse machen müssten. Eine Hoffnung, die sich mittlerweile als unbegründet erwiesen hat.

⁵⁸ Frank Schimmelfenning 1997: 229 betont deshalb m. E. zurecht, den situativen Charakter von „rhetorischem Handeln“.

⁵⁹ Vgl. George 1979: 104; zur Kritik Larsen 1997: 7.

Akteurszentrierung und Konzeptualisierung von Wandel als diskursiver Auseinandersetzung zwischen Gültigkeitsansprüchen unterschiedlicher Denkbilder bedingt, dass sie auch weiterhin neben konstitutiver auch kausale Theoriebildung betreibt. Um die lerntheoretische Denkbilderforschung weiter voran zu treiben, bedarf es in einem nächsten Schritt der systematischen Aufarbeitung des Zusammenhangs von individuellen und kollektiven Lernprozessen in unterschiedliche institutionellen Kontexten.

4.2.2. ROLLENKONZEPTE

Ebenso wie die Denkbildforschung können rollentheoretische Ansätze auf eine Forschungstradition zurückgreifen, die das Verhalten von Staaten als „geplante – d.h. kollektiv normierte und individuell konzipierte – und von Repräsentanten realisierte Einstellungs- und Verhaltensmuster (Gaupp 1983: 109)“ untersuchen.⁶⁰ Im Vergleich zu Denkbildern und Identitäten nehmen sie die soziale Eingebundenheit von Akteuren in funktionale Kontexte, wie z. B. internationale Institutionen,⁶¹ stärker in den Blick (Wendt 1999: 225-228). Dies geschieht durch die Analyse von Eigen- und Fremderwartungen an die Wertorientierung und Handlungsorientierung (außenpolitischer Stil) der Außenpolitik eines Akteurs. Diese Erwartungen konstituieren unterschiedliche Rollenkonzepte (Rosenau 1990: 220; Chafetz et al. 1997: 169; Kirste 1998: 45).

Drei unterschiedliche Entwicklungslinien können in der rollentheoretischen AP-Forschung der 1990er identifiziert werden: 1) Vergleichende Studien, die anhand quantitativer und qualitativer Verfahren die Eigenerwartungen unterschiedlicher Staaten im Hinblick auf das außenpolitische Verhalten analysieren;⁶² 2) Analysen, die die Bedeutung unterschiedlicher Rollensegmente (Mediator, Initiator, Führer etc.) für die Konstitution unterschiedlicher nationaler Rollen hervorheben (Breuning 1992; 1995; 1997; Chafetz et al. 1997; Prizel 1998; Goetschel 1999; Bretherton/Vogler 1999; Krotz 2001); 3) Vergleichende Untersuchungen, die außenpolitische Rhetorik und Verhalten mit Hilfe von Idealtypen untersuchen, um so zu Aussagen über die Stabilität und Wandelbarkeit von AP-Rollen zu gelangen.⁶³

Ein weitverbreiteter Idealtypus in rollentheoretischen Analysen ist der der „Zivilmacht“.⁶⁴ Basierend auf Hanns Maulls vergleichenden Analyse der deutschen und japanischen Außenpolitik (Maull 1990, 1990a) wurde im Rahmen des „DFG-Forschungsprojektes Zivilmächte in der Internationalen Politik“ ein „Idealtypus Zivilmacht“ entwickelt und in

⁶⁰ Wichtige Arbeiten der ersten Forschergeneration sind Holsti 1970; Gaupp 1985; Walker 1987

⁶¹ Vgl. die Fallstudien des Trierer Zivilmachtsprojektes in Kirste 1998; Harnisch/Maull 2001 sowie Barnett 1993; Chafetz/Abramson/Grillot 1997; Goetschel 1997; Aggestam 1999.

⁶² Vgl. die einzelnen Beiträge in dem Sammelband von Le Prestre 1997.

⁶³ Vgl. Jönsson (1984) für eine Charakterisierung des idealtypischen Rolle „Supermacht“.

⁶⁴ Der Begriff "Zivilmacht" wurde erstmals von François Duchêne für die Außenwirkung der Europäischen Gemeinschaft gebraucht, vgl. Duchêne 1973; für weitere neuere Studien über die EG/EU als Zivilmacht: Manners/Whitman 1998; K. Smith 2000; Stavridis 2001.

vergleichender Absicht auf die außenpolitische Rhetorik und das Verhalten Japans, der USA und der Bundesrepublik angelegt (Frenkler et al. 1997; Harnisch 1997; Kirste 1998).

Der theoretische Ertrag der empirischen Studien über die bundesdeutsche Außenpolitik der 1990er kann wie folgt zusammengefasst werden: Das Rollenkonzept der Bundesrepublik nach 1990 ähnelt einer idealtypischen Zivilmacht.⁶⁵ Es erwies sich als weitgehend „wandlungsresistent“, so dass eine „modifizierte Kontinuität“ das AP-Verhalten prägte. Diese Reproduktion des alten Rollenkonzeptes basierte auf einer zunehmend positiven Selbsteinschätzung (ego-part), die auf einem Gefühl der Bestätigung beruhte, dass ein vereintes Deutschland erstmals in der Geschichte in Frieden und Freiheit und friedlich mit seinen Nachbarn zusammenlebe (Harnisch 2001: 49). Dort, wo es zu einer (Re)konstruktion des Rollenkonzeptes und Verhaltens kam, vor allem beim Einsatz der Bundeswehr im Ausland, wurde dies auf binnenstaatliche Lernprozesse und geänderte Rollenerwartungen der Verbündeten zurückgeführt (Mauß 1995/96; Mauß 2000).

Jenseits der analytischen Tragfähigkeit des Konzeptes erscheinen aus theoretischer Sicht einige Annahmen rollentheoretischer Ansätze als problematisch oder zumindest klärungsbedürftig.⁶⁶ Zum einen wurden die Akteure selbst, der Staat/das politische System als „Rollenträger“, nicht hinreichend als „Struktur“ verstanden, d.h. die binnenstaatliche Produktion und Reproduktion von Rollenerwartungen wurde nicht systematisch erfasst (Jaeger 1996: 320; Tewes 1997: 356; Goetschel 1999: 349).⁶⁷ Zum anderen steckt die Ausarbeitung unterschiedlicher Rollenkonzepte und damit auch das Zusammenwirken unterschiedlicher Staatentypen bei der Strukturierung der internationalen Beziehungen noch in den Kinderschuhen.⁶⁸ Anders und normativ gewendet heißt dies: wann und mit wem können Zivilmächte (u.a. andere zivilisierende Akteure) erfolgreich zu einer Verreglung und Verrechtlichung der Internationalen Beziehungen beitragen?⁶⁹

4.2.3. AUßENPOLITISCHE IDENTITÄTEN

Wenn außenpolitische Rollen im Kontext von internationalen Vergesellschaftungsprozessen verstanden werden müssen, dann sollten Studien über außenpolitische Identitäten im Zusammenhang mit internationalen Vergemeinschaftungsprozessen betrachtet werden (Weller 2000a: 45). Ob beide in Konkurrenz zueinander stehen, sich gegenseitig bedingen, oder unabhängig verlaufen, kann hier nicht geklärt werden. Gleichwohl haben

⁶⁵ Zu diesem Ergebnis kommen neben Kirste 1998 und den Autoren des Sammelbandes Harnisch/Mauß 2001 auch, cum grano salis, die wichtigen Einzelfallstudien: Philippi 1997; Tewes 1998; Pfeil 2000; Engel 2000; Triphaus 2001.

⁶⁶ Diese betreffen allerdings nicht nur rollentheoretische Ansätze, sondern auch andere sozialkonstruktivistische Herangehensweisen.

⁶⁷ Vgl. für erste Ansätze in diese Richtung Harnisch/Mauß 2001a. Eine Reihe von Studien, die sich mit den AP-Rollen der Europäischen Union beschäftigen, haben dieses Problem jedoch erkannt und im Rahmen der Debatte um die Akteursqualität (Actorness-Debatte) der Union in der Außenpolitik analysiert, vgl. Allen/Smith 1990; Jupille/Caporaso 1998; Manners/Whitman 1998, 2000; White 1999;

⁶⁸ Für einen ersten interessanten Versuch: Sørensen 2001.

⁶⁹ Vgl. den Beitrag über Verrechtlichung in diesem Band.

Identitätsbildungsprozesse auf allen politischen Ebenen, individuell durch emanzipatorische Bewegungen, subnational durch sezeptionistische Bewegung, transnational durch soziale Bewegungen und Terrororganisationen, ganz offensichtlich Einfluss auf die Außenpolitik. Diese Prozesse können hier nicht diskutiert werden.⁷⁰ Sie zeigen aber deutlich, dass Außenpolitikforschung nur im Kontext anderer sozialer Prozesse in den Internationalen Beziehungen betrieben werden kann.

In der Außenpolitikforschung haben Identitätsansätze primär bei der Analyse von nationalen Außenpolitiken und der Entwicklung der Europäischen Union an Bedeutung gewonnen.⁷¹ Im Zentrum dieser Studien steht die Frage nach der Vereinbarkeit zwischen unterschiedlichen nationalen Identitäten und einer gemeinsamen europäischen Identität und den Auswirkungen dieser Wechselbeziehung auf die Außenpolitiken der Mitgliedsstaaten (Europäisierung) und der Europäischen Union (zunehmende Blockade versus wachsende Kohärenz). Allein in Deutschland haben sich drei größere Forschungsprojekte in Konstanz/Florenz (Risse-Kappen et al. 1999; Marcussen 2000, Risse 2001), Trier (Nadoll et al. 2000; Stahl i.E.) und Mannheim (Jachtenfuchs 1999; Diez 1997, Jung 1999) mit diesen Fragen beschäftigt, wobei das Mannheimer Team andere sozial-konstruktivistische bzw. post-moderne Konzepte verwendete. Diese wurden durch ein großes internationales Forschungsprogramm „IDNET“,⁷² sowie Projekte um Ole Waever (Larsen 1997; Hansen/Waever 2002; Waever/Holm i.E.) und andere einzelne Forscher ergänzt (Ingbritsen/Larson 1997; Hedetoft 1998; Banchoff 1999). Ein neuerer Forschungszweig beschäftigt sich mit Konstruktion und Rekonstruktion nationaler und europäischer Identität(en) durch soziale Interaktionsprozesse mit anderen Akteuren (Cederman 2001).

Die große Anzahl der Identitätsstudien macht einen umfassenden Überblick bereits jetzt nahezu unmöglich.⁷³ Prinzipiell können sie anhand der eingangs eingeführten Kriterien Akteurs- und Strukturzentrierung und erkenntnistheoretische Prämissen verortet werden. Danach lassen sich strukturorientierte (soziale) Identitätsstudien, wie jene von Wendt (1992, 1994), die die Herausbildung von Identitäten durch die Interaktion im internationalen System untersuchen, identifizieren.⁷⁴ Sie unterscheiden sich von „kollektiven Identitätsstudien“, die die interne Konstitution eines Wir-Bewusstseins einer Gruppe von Individuen analysieren (Weller 2000: 10). In erkenntnistheoretischer Hinsicht können die Identitätsstudien dann nochmals auf einem Kontinuum zwischen zwei Polen eingetragen werden (thick/thin constructivism): Den einen Pol repräsentiert ein stark diskurstheoretisch geprägten Forschungszweig, der einem post-positivistischen Wissenschaftsverständnis nahesteht.⁷⁵

⁷⁰ Für einen guten Überblick über den Zusammenhang zwischen Identitätsbildung und ethnischer Gewalt: Fearon/Laitin 2000.

⁷¹ Vgl. aber auch bspw. die Arbeit von Campbell 1992 über die USA.

⁷² Vgl. die ca. 30 Tagungspapiere des IDNET unter: <http://www.iue.it/RSC/IDNET/> [05.03. 2002].

⁷³ Vgl. für einen ersten Einstieg aber Weller 2000a.

⁷⁴ Wendt betont allerdings, dass es ihm ebenso wie Waltz nicht um Außenpolitikanalyse, sondern die Untersuchung systemischer Entwicklung geht.

⁷⁵ Vgl. den Beitrag über neuere erkenntnistheoretische Entwicklungen in diesem Band.

Dieser rückt Sprache und damit konstitutive Theoriebildung in den Mittelpunkt der Analyse. In der Außenpolitikforschung findet er sich sowohl in den Arbeiten der Kopenhagener Schule als auch dem im Trierer PAFE-Projekt. Der andere, stärker positivistisch geprägte Pol, wird durch die Arbeiten von Alexander Wendt, Thomas Risse und einigen Autoren des von Peter Katzenstein herausgegebenen Sammelbandes „Norms and Identity in World Politics“ repräsentiert (vgl. Graphik 3).

Die nachfolgende Diskussion beschränkt sich aus mehreren Gründen auf den diskurstheoretischen Strang der AP-Identitätsforschung. Zum einen wurde der stärker positivistische ausgerichtete Strang bereits mehrfach einer kritischen Würdigung unterzogen.⁷⁶ Zum anderen füllt die Kopenhagener Schule mit ihren vergleichenden Studien über nordische Außenpolitiken wichtige methodische, erkenntnistheoretische und empirische Lücken in der vergleichenden Außenpolitikforschung aus. Aus methodischer Sicht hat die Einführung diskurstheoretischer Konzepte – von einer einheitlichen Diskurstheorie kann bisher wohl kaum gesprochen werden (van Dijk 1997: 1) – die Bedeutung von Sprache in der konstruktivistischen AP-Forschung deutlich aufgewertet und damit die bisherige Verengung auf bestimmte (i.e. moderate) Stränge des Konstruktivismus verhindert (Zehfuß 1998). Zugleich ist es dem Team um Waeber gelungen, eine konkrete Vorgehensweise mit plausiblen Kriterien zu entwickeln.⁷⁷ Auch erkenntnistheoretisch und empirisch schließen die Kopenhagener wichtige Lücken, denn bisher gibt es nur wenige (zumindest in englischer Sprache zugängliche) vergleichende theoriegeleitete Untersuchungen über skandinavische Außenpolitiken, die diskurstheoretisch arbeiten.

Ausgangspunkt der diskurstheoretischen Argumentation des Kopenhagener Teams ist es, dass Sprache das zentrale Medium zur Vermittlung von Sinn ist. Was „Sinn macht“, wird sprachlich vermittelt, und dies in unterschiedlichen Sprachen und Kulturen auf unterschiedliche Weise (Larsen 1997: 11). Sprache und ihre Struktur muss deshalb – jenseits des Studiums von Syntax und Grammatik – in außenpolitischen Identitätsanalysen auf die Verknüpfung von bestimmten Werten mit handlungsrelevanten Konzepten (wie Staat und Nation) in dem jeweiligen Sprachfeld, dem Diskurs, untersucht werden (Larsen 1997: 14-15; Waeber 2002: 26). Diese Diskurse wirken – ähnlich den Strukturen des internationalen Systems bei Waltz – bedingend auf die Politik, indem sie „legitime Handlungsrahmen“ abstecken, innerhalb derer sich politisches Verhalten bewegen kann. Diskurstheorie in diesem Sinne kann die Grundlinien staatlicher Außenpolitik „erklären“ – dieser Begriff wird auch von Waeber (noch) verwendet – nicht aber Einzelfallentscheidungen, die anderen Ansätzen vorbehalten bleiben (Larsen 1997: 21; Waeber 2002: 28). Im Gegensatz zur idealtypischen Herangehensweise des Mannheimer Projektes (Jachtenfuchs 1998 et al.) untersucht das Kopenhagener Team die historische Genese der Begriffe „Staat“, „Nation“ und „Europa“ im

⁷⁶ Vgl. für konzeptionelle Fragen: Weller 2000a: 51-57; sowie für theoretische und empirischen Fragen die Rezensionen von Checkel 1998 und Dessler 1999.

⁷⁷ Gleiches lässt sich (mit aller Rücksicht auf den Standpunkt des Betrachters) für das Trierer PAFE-Projekt sagen, auch wenn bisher nur einzelne Fallstudien vorliegen.

Hinblick auf ihre Wirksamkeit in den Europapolitiken Schwedens, Dänemarks, Norwegens und Finnlands. Sie gehen von einem geschichteten Diskurs (discursive layers) aus, wonach ein bestimmtes Staats- und Nationsverständnis (nationale Identität) nur mit bestimmten proaktiv integrationistischen oder reaktiv abwehrenden Europavorstellungen kompatibel (diskursiv legitim) ist. Das Projekt kommt zu dem Ergebnis, dass die relativ gesehen pro-integrationistische Haltung Finnlands auf zwei identitäre Faktoren zurückgeht: Erstens die Ambivalenz/Flexibilität zwischen finnischer Kultur- und Staatsnation, wobei erstere kompatibel mit der Ausbildung einer europäischen Identität ist, solange diese kulturelle Vielfalt zulässt; und zweitens die Dominanz der Staatsnation während des Ost-West-Konfliktes, die mit der Dominanz der Eliten im AP-Entscheidungsprozess einherging und die im Vergleich zu den anderen nordischen Staaten (insbesondere Norwegen und Dänemark) keine soziale Konstruktion der „Volksnation“ als anti-elitär zuließ (Hansen 2002: 215).

Ein Problem dieses und anderer Identitätsansätze besteht darin, den „politikrelevanten Diskurs“ zu ermitteln bzw. jene Mechanismen aufzudecken, warum und wann sich ein Diskurs gegen einen anderen durchsetzt. Elitendiskurse und gesellschaftliche Diskurse können sich krass voneinander unterscheiden, wie die Beispiele in der Schweiz und Dänemark zeigen, oder sie können eher transnationaler Natur i. S. von Expertendiskursen sein.⁷⁸ Mehrere Lösungen für diese Probleme wurden bereits vorgeschlagen. So geht Milliken (1999) davon aus, dass institutionelle Regeln bestimmten Diskursteilnehmern (agent), den „privileged storytellers“, besondere Rechte bei der Gestaltung des Diskurses (structure) einräumen (ibid.: 236). Andere Autoren verweisen auf die Kontingenz „diskursiver Macht“ in Relation zu anderen (materiellen) Machtressourcen, insbesondere ökonomischen und militärischen (Link 1998: 47; Larsen 1997: 22-24). In Anlehnung an lerntheoretische Ansätze wird auch die Bedeutung von „formativen Ereignissen“ für Diskursveränderungen betont, insofern diese bisherige Diskursstrukturen (Institutionengefüge) verändern oder neue Diskursteilnehmer etablieren (Boekle/Nadoll/Stahl 2000: 22; Cruz 2000: 276).

4.2.4. SOZIALKONSTRUKTIVISTISCHER INSTITUTIONALISMUS

Ebenso wie andere post-rationalistische Ansätze (sozial-konstruktivistische Rollendenkbildanalysen) ist der sozial-konstruktivistische Institutionalismus eine Fortentwicklung oder zumindest eine Erweiterung des zuvor bestehenden rationalistischen oder neoliberalen Institutionalismus.⁷⁹ Am Anfang seiner Entwicklung in den Internationalen Beziehungen stand die Feststellung von Friedrich Kratochwil und John Ruggie, dass die rationalistische Regimeanalyse diese zwar als soziale Institutionen bezeichne, die sich durch konvergierende Erwartungen konstituieren (soziale Ontologie), aber diese konstituierenden Erwartungen in der Analyse selbst als gegeben/exogen ansehe (individualistische/positivistische Epistemologie)

⁷⁸ Hier könnte bspw. ein anderer sozialkonstruktivistischer Ansatz, jener über „epistemic communities“, in Konkurrenz zu identitätsorientierten Ansätzen treten, vgl. zu diesem Ansatz: Haas 1992.

⁷⁹ Vgl. statt vieler Hall/Taylor 1996; Risse 2000.

(Kratochwil/Ruggie 1986: 764). Daraus resultierte eine grundlegendere Kritik an der rationalistischen Institutionenforschung, die Institutionen primär als Vereinbarungen von Akteuren betrachten, in denen diese feste Ziele verfolgen und durch Institutionen versuchen, kollektive Handlungsprobleme (Trittbrettfahren etc.) zu reduzieren. Indem Institutionen Transaktionskosten senken, Erwartungen stabilisieren, Informationen bereitstellen und evtl. Sanktionen verhängen, verändern sie Kosten-Nutzenkalküle und dienen so als Stabilisatoren von Kooperation (Simmons/Martin 2002: 193). Dabei können die Mitglieder auch „idealistische Ziele“ in Institutionen verfolgen. Sollten sich ihre „Präferenzen“ aber ändern, so erwarten rationalistische Institutionen abweichendes Verhalten bzw. das Verlassen der Institutionen. Im Gegensatz dazu gehen sozial-konstruktivistische Institutionen davon aus, dass Institutionen nicht nur Akteursverhalten regulieren, sondern auch die Identitäten ihrer Mitglieder konstituieren. Mitglieder einer Institution reagieren aufgrund dieser identitätsstiftenden Wirkung von Institutionen mit einer „Logik der Angemessenheit“ – welches Verhalten entspricht den gemeinsam gehaltenen Erwartungen für die Mitglieder der Institution? – auf soziale Situationen (March/Olson 1998: 951).

Sozial-konstruktivistische Institutionen betonen (ebenso wie viele Vertreter der Englischen Schule) den (welt)gesellschaftlichen Aspekt außenpolitischen Handelns. Sie suchen nach den Wirkungen von „kollektiv geteilten Standards angemessenen Verhaltens auf der Grundlage gegebener Identitäten einer Gemeinschaft von Akteuren“ (Normen)⁸⁰ in dem Außenverhalten von Staaten (Klotz 1995; Price/Tannenwald 1996; Finnemore 1996; Boekle/Rittberger/Wagner 2001). Die in diesen Ansätzen betonte Abhängigkeit des Akteurs (AP-Verhalten) von den sozialkonstruierten Strukturen (Normen) hat allerdings zu der (berechtigten) Kritik geführt, dass hier über den Umweg der angenommenen Identitäten wiederum bestimmte Präferenzordnungen angenommen (exogenisiert) würden und diese nicht selbst als „soziale Konstrukte“ problematisiert würden (Kowert/Legro 1996: 469; Jäger 1996: 328).

In der theoriegeleiteten Außenpolitikforschung hat sich sozial-konstruktivistische Institutionalismus primär in der Debatte um die Normalisierung der deutschen Außenpolitik (Anderson/Goodman 1993; Hampton 1996; Katzenstein 1997a; Banchoff 1999) und um die sozialen Effekte der „Institutionalisierung der Europäischen Union“ als neuem außenpolitischen Akteur auf die Außenpolitiken der Mitgliedsstaaten niedergeschlagen (Smith 1998; Tonra 1997, 2001). Im Hinblick auf den Wandel der deutschen Außenpolitik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes argumentierten zahlreiche Studien, dass die fortwährende Verankerung der Bundesrepublik in internationalen Institutionen das Außenverhalten des vereinigten Deutschlands stabil halten würde. Die "Einbindungspolitik"⁸¹ der alten Bundesrepublik in internationale Institutionen wie der NATO und der EU werde fortgesetzt, weil sich diese in der Vergangenheit als effektive Verhandlungskanäle für das

⁸⁰ Vgl. für diese Definition von Normen: Jepperson/Wendt/Katzenstein 1996: 54.

⁸¹ Für diesen Begriff vgl. Hellmann 1994: 3, FN 9.

Management der Interdependenzkosten im wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Bereich erwiesen hätten und deshalb bereits bei der Formulierung von Interessen mitberücksichtigt würden (Senghaas 1995; Staack 1997; Müller 1999).

Im Vergleich zu den akteurszentrierten sozialkonstruktivistischen Ansätzen (Denkbilder, Rolle, Identitäten, AP-Kultur) betont der SK-Institutionalismus also die Prägewirkung und Pfadabhängigkeit institutionalisierter Außenpolitiken. Dass die „Sozialisierung in“ und „Internalisierung von“ Normen in stark institutionalisierten Räumen wie der OECD-Welt zunächst im Vordergrund der Forschung stand, kann daher nicht verwundern. Weniger institutionalisierte, i.e. verregelte und verrechtlichte, Kontinente wie Asien, Afrika, Lateinamerika sind bislang zumindest in der deutschen Forschung wenig berücksichtigt worden.⁸² In der weiteren Erforschung der Außenpolitiken in diesen Regionen sollte das Augenmerk vor allem auf der Frage liegen, wann Institutionen, die aus zweckrationalen Erwägungen gegründet wurden, konstitutive Wirkung für ihre Mitglieder entfalten? Auch wenn diese Frage nur in dem breiteren Kontext der Arbeitsteilung, Brückenbildung oder Symbiose zwischen rationalistischen und sozialkonstruktivistischen Ansätzen insgesamt beantwortet werden sollte,⁸³ muss sie doch primär durch empirische Studien bearbeitet werden, die die wechselseitige Konstitution von Akteur und Institution theoriegeleitet analysieren.

Ein weiteres Defizit in der SK-Institutionalismusforschung ist, wie bereits erwähnt, die Fixierung auf die Stabilität institutionalisierter Normen und die bisher ungenügende Theoretisierung der Rückwirkung von „national eingefärbten“ Sozialisierungseffekten, bspw. Europäisierungseffekten, über die mitgliedstaatlichen Außenpolitiken auf die „sozialisierende Institution“. Kann es, um es spitz zu formulieren, aufgrund wiederholt enttäuschter Erfahrungen von Akteuren nach mehr oder anders geformter Integration zu „nationalen (Re) Sozialisierungsprozessen“ kommen?

4.3. PRAGMATISTISCHE AP-ANALYSEN

Pragmatistische Ansätze repräsentieren ebenso wie sozialkonstruktivistische Ansätze eine bestimmte wissenschaftsphilosophische Position, aber noch keine distinkten Forschungsansatz. Beide müssen deshalb erst auf die Ebene der Außenpolitikanalyse „heruntergebrochen“ werden (Joergensen 2000; Wagner/Baumann/Hellmann 2001).⁸⁴ Es gibt bisher nur wenige pragmatistische Studien über Internationale Beziehungen oder Außenpolitik.⁸⁵ Wenn diese hier dennoch behandelt werden, so liegt dies daran, dass sie in der

⁸² Vgl. bspw. für Lateinamerika: Barrios 1999; Faust 2001; für Asien: Busse 2000; Nabers/Maull 2001; sowie das DFG-Projekt „Politische Regionalisierungsprozesse in Ostasien-Pazifik: Manifestation kollektiver Identitäten oder Chimäre?“ an der Universität Trier.

⁸³ Vgl. die Beiträge von Thomas Risse und Antje Wiener in diesem Band.

⁸⁴ Dass diese beiden wissenschaftsphilosophischen Positionen, trotz ihrer unterschiedlichen erkenntnis- und handlungstheoretischen Verständnisse, Spielarten durchaus gemeinsame Wurzeln aufweisen kann hier nicht diskutiert werden, vgl. aber bspw. Adler 1997: 328, FN 27.

⁸⁵ Vgl. Deibert 1997 und den im Dezember 2002 erscheinenden Jubiläumsband der Zeitschrift „Millenium“.

deutschen Forschungsgemeinde früh Fuß gefasst haben (Hellmann in Correspondence 2000, Merlingen 1999; Schieder 2000; Herborth 2001) und auch bereits bei der Analyse der deutschen Außenpolitik verwendet wurden (Hellmann 2000).

Im Zentrum pragmatistischer Ansätze steht die über Sprache vermittelte Wahrheitssuche, die als immer wiederkehrender und niemals abgeschlossener Problemlösungsversuch interpretiert wird (Joas 1995: 494). Ob Wahrheit dabei gleichsam objektiv bestimmbar oder nur subjektiv erfahrbar ist, ist unter Pragmatistinnen umstritten. Während Charles S. Peirce Wahrheit als den (intersubjektiven) Endpunkt eines Forschungsprozesses beschreibt, auf den sich die Gemeinschaft aller Forscher zubewegt (Peirce 1997: 44-45), formuliert William James einen subjektivistischen Wahrheitsbegriff, der sich an der Praktikabilität von Überzeugungen in konkreten Handlungssituation misst (James 1995: 77-78). Im Vergleich zu anderen post-positivistischen Positionen wie dem Postmodernismus oder Poststrukturalismus, mit denen sie eine diskurstheoretische Vorgehensweise teilen, betonen (neo-)pragmatistische Ansätze die handlungstheoretischen Elemente ihrer Theoriebildung. Infolgedessen haben ihre Arbeiten den Charakter einer „schöpferischen zweiten Lesung“ bereits bestehender, aber angeblich oder tatsächlich unzweckmäßige „Wahrheiten“, die diese Frage stellen (Deibert 1997: 180-187; Merlingen 1999; Hellmann 2000).

So argumentiert Gunther Hellmann (2000) beispielsweise, dass die Bundesrepublik „wieder eine Großmacht [sei], die ihr Verhältnis zum Einsatz militärischer Gewalt ...“ normalisiert habe (Hellmann 2000: 5). Methodisch verwendet Hellmann Diskursanalysen und Meinungsumfragen, um zu zeigen, dass sich, entgegen landläufiger Meinung, eine neue „Generation von selbstbewussten deutschen Außenpolitikern“ (Bundeskanzler Schröder, Ministerpräsidenten Stoiber und Koch, Fraktionschef Friedrich Merz) gegen die bisher vorherrschende Gruppen „der Befangenen“ (Kohl, Genscher, Fischer) durchgesetzt habe (Ibid.: 7). Diese Elitendiskursverschiebung werde zweitens von der abnehmenden Kompromissbereitschaft der deutschen Gesellschaft forciert, die immer weniger bereit seien, die „Lasten anderer zu tragen“ (Ibid.: 8). Auf der Grundlage dieser Argumentation entwickelt Hellmann ein dichotomisches Szenario zwischen der bis 1989 existenten „Bonner Republik“ und einer sich in den 1990er Jahren entwickelnden „Berliner Republik“, die zunehmend selbstbewusst ihre nationale Interessen vertreten und dadurch in Konflikt mit ihren Partnern geraten werde (Ibid.).

Interessant an dieser Vorgehensweise ist, dass Hellmann die Kontingenz des von ihm analysierten Diskurses mit Hilfe der „Extrapolationsmethode“ (Milliken 1999: 243) offen zu legen versucht. Dabei wird ein Diskursstrang extrapoliert, nicht um eine „wahren Geschichte“ im Sinne des hegemonialen Diskurses zu präsentieren, sondern die Ambivalenzen des bestehenden Diskurses in Bezug auf zukünftiges Verhalten darzulegen. Der Wissenschaftler wird so zum Mahner, der mittels Metaphern - mit Erfahrung zu füllenden sprachlichen Projektionen von Möglichkeitsräumen, Deibert 1997: 170) - die Vergangenheit in der Zukunft (re)konstruiert. Da die Gegenwart immer diskutabel bleibt, wird der positivistische Anspruch

auf Korrespondenz zwischen „Theorie und Realität“ aufgehoben. Wahrheit/Realität wird zu dem, was funktioniert!

Entscheidend ist hier die Auswahl jener Diskurse oder (temporären) Wahrheiten, die es dem handlungsorientierten Mahner erlauben, praktische Hilfe für konkrete politische Probleme zu leisten.⁸⁶ Die weitere Forschung wird zeigen, ob dies überzeugend gelingen kann!

5. ZUSAMMENFASSUNG

Die theoriegeleitete Außenpolitikforschung in den 1990er Jahren kann in mehrfacher Hinsicht als neue Generation verstanden werden. So haben viele Forscherinnen durch den Wandel in den Internationalen Beziehungen – das Ende des OWK, die dynamische Europäische Integration, den gewaltsamen Zerfall von Staatlichkeit – ihr Nachdenken über den Gegenstand „Außenpolitik“ und seine theoretische Erforschung verändert: Sie sind der „interpretativen Wende“ in den anderen Sozialwissenschaften gefolgt. Dies geschah weniger innerhalb bestimmter traditioneller Forschungsansätze und Schulen, sondern oftmals quer zu diesen. Zwar knüpfen viele sozial-konstruktivistische Ansätze innerhalb ihrer „Ansatzfamilien“ an bestehende rationalistische Forschungsstränge an (Rolle, Weltbild, Institutionalismus), aber sie bringen ein grundlegend anderes, wenn auch nicht immer neues ontologisches und epistemologisches Verständnis für deren Bedeutung mit in die Forschung.⁸⁷ Durch diesen „Quereinstieg“ einer Generation sind die bisher innerhalb des positivistischen Paradigmas geführten IB-Debatten nicht nur einfach vervielfältigt worden. Manche Konstruktivistinnen debattieren sowohl mit Rationalisten im Allgemeinen und den Vertretern ihrer rationalistischen Ansatzfamilie im Speziellen als auch mit Postmodernen und Poststrukturalisten. Die ehemals innerparadigmatischen Debatten des Positivismus wurden auch transformiert. Diese neue „Debattenlandschaft“ hat deshalb mit den alten IB-Debatten wenig gemein. Die Rede von der vierten (oder fünften oder sechsten) Debatte erscheint mir daher eher vernebelnd als erhellend.

Bei den rationalistischen Ansätzen stand dem Versuch einer Integration liberaler Ansätze die Öffnung – manche Beobachter würden eher von Desintegration sprechen – des strukturellen Realismus für die Verbindung mit anderen Ansätzen gegenüber. Die Mehrheit der Arbeiten konzentrierte sich empirisch auf die Erklärung der Wandlungsprozesse von 1989 und deren Bedeutung für staatliche Außenpolitiken, aber auch auf das rasch zunehmende Gewicht der

⁸⁶ An anderer Stelle habe ich meine Zweifel dargelegt, dass die konkrete Unterfütterung der metatheoretischen Erwägungen des Pragmatismus zur plausiblen Anwendung von Konzepten wie Weltbildern und Rollen oder Begriffen wie Befangenheit oder Selbstbewusstsein bereits gelungen ist (Harnisch 2000a).

⁸⁷ Die Generationenfolge innerhalb der „Familien“ verläuft dabei längst nicht immer linear (positivistisch => post-positivistisch), vgl. Gray 1999 für die Kontroverse in der „Strategic Culture-Familie“ zwischen dem frühen „Post-Positivist“ Gray (1. Generation) und dem späteren „Rest-Positivist“ Johnston (3. Generation).

Europäischen Union. Der empirischen Konzentration stand aber eine methodologische und in Teilen auch erkenntnistheoretische Diversifizierung gegenüber, so dass die Kohärenz der realistischen AP-Forschung nachließ.

Auch bei den sozial-konstruktivistischen Ansätzen hat es empirische Konzentrationsprozesse um die Europäische Union herum gegeben. Methodisch, erkenntnis- und handlungstheoretisch hat sich das Feld aber zunächst diversifiziert. Erst allmählich konvergieren die zahlreichen akteurs- und strukturzentrierten Ansätze um die konkrete Konzeptualisierung der wechselseitigen Konstituierung beider Komponenten in „außenpolitischen Lern- und Internalisierungsprozessen“ oder „institutionellen (Re)Sozialisierungsprozessen“. Unter den post-positivistischen Ansätzen erscheinen lediglich die pragmatistischen Ansätze aufgrund ihres handlungsorientierten Erfahrungsbegriffes in diese Debatte eingebunden zu sein.

Kennzeichnend für die gesamte Post-1989er-Generation in der AP-Forschung ist jedoch, dass sich mit der erkenntnistheoretischen Wende und den Internationalen Beziehungen zwei neue metatheoretische Paradigmen/Konzepte über bzw. neben oder zwischen die bisher positivistisch geprägte Forschung gelegt haben. Dieser „Einfall“ sozial-konstruktivistischer und post-positivistischer Ansätze ist in der Forschergemeinde vehement umkämpft (bspw. Moravcsik 1999a; Risse/Wiener 1999; Checkel/Moravcsik 2001; Diez 1996; Börzel 1997; Diez 1998), und es bleibt abzuwarten, ob diese Entwicklungen konstruktiv auf die AP-Forschung wirken werden.

Für die gesamte theoriegeleitete AP-Forschung lässt sich festhalten, dass diese Entwicklungen der letzten zehn Jahre – Öffnung/Ausdifferenzierung traditioneller Ansätze, empirische Konzentration und Einfall neuer erkenntnistheoretischer Perspektiven - in mehrfacher Hinsicht „befreiend“ gewirkt haben. Zum einen haben sie die AP-Forschung ganz offensichtlich belebt,⁸⁸ wenngleich manche hier zitierte Kollegin sich nicht als AP-Forscherin verstanden wissen will. Zum anderen hat sich durch das Versagen systemischer Ansätze bei der Erklärung des Endes des OWKs eine Emanzipation der (politisch unmittelbar handelnden) Akteure von den (bisher als fix gedachten) Strukturen eingestellt. Dieser handlungsorientierte Impetus hat sich in der AP-Forschung institutionell durch die Etablierung neuer Zeitschriften, Newsletter und Online-Projekte und inhaltlich durch die Entwicklung normativ-aufgeladener Konzepte niedergeschlagen.⁸⁹

Ob diese Befreiung des forschenden Individuums von festgefügtten Sinnstrukturen/Diskursen, wie einige post-positivistische AP-Ansätze dies fordern und praktizieren, eine gute Sache ist,

⁸⁸ Das überbordende Literaturverzeichnis dieses Aufsatzes legt davon Zeugnis ab.

⁸⁹ Vgl. bspw. in der Bundesrepublik die Gründung des „Centrums für angewandte Politikforschung“ (CAP) in München, des „Zentrums für Europäische Integrationsforschung“ (ZEI) in Bonn, des „Bonn International Center for Conversion“ (BICC) in Bonn, des „European Center for Minority Issues“ in Flensburg, des „Potsdam Institute for Climate Impact Research“ und des gerade neugegründeten „Potsdam-Center für transatlantische Sicherheit und militärische Fragen“ wie auch die Etablierung der Online-Projekte: www.politik-digital.de; www.deutsche-aussenpolitik.de; www.weltpolitik.net; www.politik-im-netz.com; www.politikerscreen.de.

hängt natürlich vom jeweiligen Wissenschaftsverständnis des Betrachters ab. Eine Befreiung ist sie allemal!

Betrachtet man neben der empirischen, erkenntnis- und handlungstheoretischen Ausrichtung der gesamten Außenpolitikforschung auch deren methodische Entwicklung, so fällt auf, dass es hier gewisse Präferenzen (z. B. von Postmodernen und epistemischen Konstruktivisten für diskurstheoretische Konzepte) gibt. Eine neue Spaltung oder Debatte innerhalb der AP-Forschung gibt es deshalb aus meiner Sicht aber nicht. Auch sollte die Präferenz der US-amerikanischen Forschung für quantitative Methoden m. E. nicht überbewertet oder als Hinweis für ein „Auseinanderdriften des Atlantiks“ gewertet werden. Entgegen den Befürchtungen einiger Fachvertreter in der Mitte der 1990er Jahre, die deutsche/europäische Forschung könnte zu (wenig) amerikanisch (sein) werden (Hellmann 1994; Zürn 1994), hat die deutsche und europäische AP-Forschung der letzten zehn Jahre gezeigt, dass ein Mehr an USA nicht (zwangsläufig) ein Weniger an Europa bedeuten muss.

Abschließend lässt sich sagen, dass die diversifizierenden Entwicklungen die integrativen Trends in den Bereichen Empirie, Erkenntnis- und Handlungstheorie sowie Methodik in der AP-Forschung überwogen haben. Mit dem Untersuchungsgegenstand, „dem sich transformierenden Staat und seiner Außenpolitik“, ist auch dessen Erforschung vielschichtiger und pluraler geworden. Die Erforschung der Außenbeziehungen der sich verändernden Staatlichkeit geht mehr und mehr in der Integrations- und Desintegrationserforschung, in der Vergemeinschaftung oder Vergesellschaftung des Staates als zentralem Akteur der internationalen Beziehungen auf bzw. unter. Manche mögen diese Entwicklung bedauern und der Schaffung einer „eigenständigen Disziplin Außenpolitikforschung“ nachtrauern. Man kann, und ich finde man sollte, dies aber auch als positiven Lernprozess der Forscherinnengemeinde begreifen, der den Veränderungen unseres Forschungsgegenstandes gerecht zu werden sucht.

6. LITERATUR

- Adler, Emanuel 2002: Constructivism and International Relations, in: Carlsnaes/Risse/Simmons 2002: 95-118
- Adler, Emanuel 1997: Seizing the Middle Ground: Constructivism in World Politics, in: *European Journal of International Relations* 3(1997)3: 319-363
- Aggestam, Lisbeth 1999: Role Conceptions and the Politics of Identity in Foreign Policy (ARENA Working Papers 99/8), http://www.sv.uio.no.arena/publications/wp99_8.htm [12.07.1999]
- Albert, Matthias 1994: Postmoderne und Theorie der internationalen Beziehungen, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1(1994) 1: 45-63
- Allen, David/Michael Smith 1990: Western Europe's Presence in the Contemporary International Arena, in: *Review of International Studies* 16(1990) 1: 19-37.
- Allison, Graham T. 1971: *The Essence of Decision: Explaining the Cuban Missile Crisis*, Glenview: Scott, Foresman, and Company
- Anderson, Jeffery 1999: *German Unification and the Union of Europe: The domestic Politics of Integration*, Cambridge, MA. Cambridge UP
- Anderson, Jeffrey J./John B. Goodman 1993: Mars or Minerva? A United Germany in a Post-Cold War Europe, in: Keohane, Robert O./Joseph S. Nye/ Stanley Hoffmann (Eds.) 1993: *After the Cold War. International Institutions and State Strategies in Europe, 1989-1991*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press: 23-62
- Aron, Raymond 1962: *Paix et guerre entre les nations*, 8th. Ed., Paris: Calmann-Lévy
- Bach, Jonathan 1999: *Between Sovereignty and Integration. German Foreign Policy and National Identity after 1989*, Münster: Lit Verlag
- Ball, Desmond 1993: Strategic Culture in the Asia-Pacific Region, in: *Security Studies* 3(1993) 1: 44-74
- Banchoff, Thomas 1999: *The German Problem Transformed. Institutions, Politics and Foreign Policy, 1945-1995*, Ann-Arbor: University of Michigan Pr.
- Banks, Michael 1984: The Evolution of International Relations, in: Banks, Michael (Ed.) 1984: *Conflict in World Society: A New perspective on International Relations*, Brighton: Harvester Pr.: 3-21
- Barnett, Michael 1993: Institutions, Roles, and Disorder: The Case of the Arab State System, in: *International Studies Quarterly* (1993) 37: 271-296
- Barrios, Harald, 1999: *Die Außenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay*, Opladen: Leske+Budrich.
- Baumann, Rainer/Volker Rittberger/Wolfgang Wagner 2001: Neorealist foreign policy theory, in: Rittberger 2001: 37-68
- Baumann, Rainer/Volker Rittberger/Wolfgang Wagner 1999: Macht und Machtpolitik. Neorealistische Außenpolitiktheorie und Prognosen über die deutsche Außenpolitik nach der Vereinigung, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6(1999) 2: 245-286
- Bellers, Jürgen 2000: *Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich*, Oldenbourg: München
- Bennett, Andrew O. 1990: *Theories of individual, organizational, and governmental learning and the rise and fall of Soviet military interventionism*, Ph.D. dissertation, Harvard University, Boston
- Bennett, Colin J./Michael Howlett 1992: The Lessons of Learning: Reconciling Theories of Policy Learning and Policy Change, in: *Policy Sciences* 25(1992) 3: 275-294
- Bennett, D. Scott/Allan C. Stam 1996: The Duration of Interstate Wars, in: *American Political Science Review* 90(1996): 239-257
- Berger, Thomas 1998: *Cultures of Anti-Militarism. National Security in Germany and Japan*, Baltimore: Johns Hopkins University Press
- Beyme, Klaus von 1995: Theorie der Politik im Zeitalter der Transformation, in: Beyme/Offe 1995: 9-29
- Beyme, Klaus von/Claus Offe 1995: *Politische Theorien in der Ära der Transformation (PVS-Sonderheft 26/1995)*, Opladen: Westdeutscher Verlag

- Bienen, Derk/Corinna Freund/Volker Rittberger 1999: Gesellschaftliche Interessen und Außenpolitik: Die Außenpolitiktheorie des utilitaristischen Liberalismus (Tübinger Arbeitspapiere zur Internationalen Politik und Friedensforschung 33), Tübingen: Universität Tübingen, <http://www.uni-tuebingen.de/uni/spi/taps/tap33.htm> [18.06.1999]
- Bock, Manfred/Manfred Schünemann (Hg.) 2000: Zur institutionellen und personellen Transformation des Systems außenpolitischer Entscheidungsfindung in der Ukraine, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Boekle, Henning 2002: Die Konstruktion globaler Verantwortung. Zum außenpolitischen Umgang westlicher Staaten mit internationalen Normen zur Förderung und zum Schutz der Menschenrechte: Deutschland, die Niederlande und die Vereinten Nationen, Papier für die Tagung „Politik – Wirtschaft – Gesellschaft: Theorien und Problemfelder internationaler Beziehungen“ der Nachwuchsgruppe der Sektion Internationale Beziehungen der DVPW), Evangelische Akademie Arnoldshain, 22.-24.02.2002
- Boekle, Henning/Volker Rittberger/Wolfgang Wagner 2001: Constructivist foreign policy theory, in: Rittberger 2001: 105-140
- Boekle, Henning/ Jörg Nadoll/ Bernhard Stahl 2000: Identität, Diskurs und vergleichende Analyse europäischer Außenpolitiken. Theoretische Grundlegung und methodische Vorgehensweise, (PAFE-Arbeitspapier Nr. 1), Universität Trier, <http://www.uni-trier.de/uni/fb3/politik/liba/pafe/docs/arbeitspapier1.pdf> [05.03.2002]
- Börzel, Tanja A. 1997: Zur(Ir-)Relevanz der Postmoderne für die Integrationsforschung. Eine Replik auf Thomas Diez' Beitrag „Postmoderne und Integrationsforschung“, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4(1997)1: 125-138
- Borinski, Philipp 1998: Zur neueren amerikanischen und europäischen Diskussion um den strukturellen Realismus, in: Roloff/Masala 1998: 31-59
- Bozeman, Adda B. 1960: Politics and Culture in International History, Princeton: Princeton UP
- Brecher, Michael 1972: The Foreign Policy System of Israel: Setting, Images, Process, London: Oxford University Press
- Breslauer, George/Philipp E. Tetlock (Eds.) 1991: Learning in U.S. Foreign Policy, Boulder, CO: Westview Pr.
- Bretherton, Charlotte/John Vogler 1999: The European Union as a global actor, London: Routledge
- Breuning, Marijke 1997: Culture, History, Role: Belgian and Dutch Axioms and Foreign Assistance Policy, in: Hudson 1997: 99-124
- Breunings, Marijke 1995: Words and Deeds: Foreign Assistance Rhetoric and Policy Behavior in the Netherlands, Belgium, and the United Kingdom, in: International Studies Quarterly (1995) 39: 235-254
- Breunings, Marijke 1992: National Role Conceptions and Foreign Assistance Policy Behavior: Toward a Cognitive Model, Columbus, Ohio: Ohio State Univ., unpublished Ph.D. dissertation
- Brooks, Stephen G. 1997: Dueling Realism, in: International Organization 51(1997) 3: 445-477
- Brooks, Stephen G./William C. Wohlforth 2000/01: Power, Globalization, and the End of the Cold War: Reevaluating a Landmark Case for Ideas, in: International Security 25(2000/2001) 3: 5-53
- Bueno de Mesquita, Bruce/James D. Morrow/Randolph M. Siverson/Alastair Smith 1999: An Institutional Explanation of Democratic Peace, in: American Political Science Review 93(1999) 4: 791-808
- Buffotot, Patrice (Hrsg.) 1993 : La défense en Europe. Les adaptations de l'après-guerre froide, Paris.
- Bull, Hedley/Adam Watson 1984: The Expansion of International Society, Oxford: Clarendon Pr.
- Bulmer, Simon/Charlie Jeffery/William Paterson 2000: Germany's European diplomacy. Shaping the regional milieu, Manchester: Manchester UP
- Busse, Nikolas 2000: Die Entstehung kollektiver Identitäten. Das Beispiel der ASEAN-Staaten, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Buzan, Barry/Richard Little 1996: Reconceptualizing Anarchy: Structural Realism Meets World History, in: European Journal of International Relations 2(1996): 403-438
- Campbell, David 1992: Writing Security. United States Foreign Policy and Politics of Identity, Minneapolis: Minneapolis UP
- Cafruny, Alan/Patrick Peters (Hg.) 1998: The Union and the World. The Political Economy of a Common Foreign and Security Policy, Den Haag
- Caporaso, James A./Charles F. Hermann/Charles W. Kegley 1987 : The Comparative Study of Foreign Policy : perspectives for the Future, in: International Studies Notes 13(1987) 2 : 32-46

- Carlsnaes, Walter 2002: Foreign Policy, in: Carlsnaes/Simmons/Risse 2002: 331-349
- Carlsnaes, Walter/Beth Simmons/Thomas Risse (Hg.) 2002: Handbook of International Relations, London: Sage
- Carlsnaes, Walter/Steve Smith (Eds.) 1994: European Foreign Policy. The EC and Changing Perspectives in Europe, London
- Cederman, Lars-Eric (Ed.) 2001: Constructing Europe's Identity: the external dimension. London: Lynne Rienner
- Chafetz, Glenn/Hillel Abramson/Suzette Grillo 1997: Culture and National Role Conceptions: Belarussian and Ukrainian Compliance with the Nuclear Nonproliferation Regime, in: Hudson 1997: 169-200
- Checkel, Jeffrey T. 1999: Why Comply? Constructivism, Social Norms and the Study of International Institutions (ARENA Working Papers 99/24), http://www.sv.uio.no.arena/publications/wp99_24.htm [11.10.1999]
- Checkel, Jeffrey T. 1998: The Constructivist Turn in International Relations Theory, in: World Politics 50(1998): 324-348
- Checkel, Jeffrey T./Andrew Moravcsik 2001: A Constructivist Research Program in EU Studies?, in: European Union Politics 2(2001) 2: 219-249
- Christensen, Thomas J./Jack Snyder: Progressive Research on Degenerative Alliances, in: American Political Science Review 91(1997) 4: 919-922
- Cohen, Eliot A. 1994: The Mystique of U.S. Air Power, in: Foreign Affairs 73(1994) 1: 109-124
- Conzelmann, Thomas 2002: Leitideen in internationalen Verhandlungssystemen: "Good Governance" und EU-Entwicklungszusammenarbeit, DFG-Projekt „Institutionalisation of International Negotiation Systems“, unveröff. Manuskript, Universität Mannheim
- Cornett, Lina/James A. Caporaso 1992: And Still It Moves! State interests and social forces in the European Community in: Rosenau, James N./Ernst-Otto Czempiel (Eds.) 1992: Governance without Government, Order and Change in World Politics, Cambridge: Cambridge UP: 219-249
- Correspondence 2000: Brother Can You Spare a Paradigm? (Or Was Anybody Ever a Realist?): contributions by Peter D. Feaver, Gunther Hellmann, Randall L. Schweller, Jeffery W. Taliaferro, William C. Wolforth, Jeffery W. Legro, Andrew Moravcsik, in: International Security 25(2000)1: 165-193
- Crichlow, Scott 1998: Idealism or Pragmatism? An Operation Code analysis of Yitzak Rabin and Shimon Peres, in: Political Psychology 19(1998) 4: 683-??
- Cruz, Consuelo 2000: Identity and Persuasion. How Nations remember their Pasts and make their Futures, in: World Politics 52 (2000) 2: 275-312
- Czada, Roland/Hellmut Wollmann (Hg.) 2000: Von der Berliner zur Bonner Republik. 10 Jahre Deutsche Einheit (Levithan Sonderheft 19/1999), Opladen: Westdeutscher Verl.
- Czempiel, Ernst-Otto 1986: Der Stand der Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen und der Friedensforschung in der Bundesrepublik, in: Beyme, Klaus von (Hg.) 1986: Politikwissenschaft in der Bundesrepublik (PVS-Sonderheft 17/1986), Opladen: Westdeutscher Verl.: 250-263
- Czempiel, Ernst-Otto 1979: Amerikanische Außenpolitik. Gesellschaftliche Anforderungen und politische Entscheidungen, Stuttgart: Kohlhammer Verl.
- Deibert, Ronald J. 1997: Exorcismus Theoriae: Pragmatism, Metaphors and the Return of the Medieval in IR Theory, in: European Journal of International Relations 3(1997) 2: 167-192
- Dembinski, Matthias 1997: Langer Anlauf - kurzer Sprung. Die Außenpolitik der Europäischen Union nach der Reform von Amsterdam (HSFK-Report 7/1997), Frankfurt/Main: HSKF
- Dembinski, Matthias/Peter Rudolf/Jürgen Wilzewski (Hg.) 1994: Amerikanische Weltpolitik nach dem Ost-West-Konflikt, Baden-Baden: Nomos Verl.
- De Rivera, Joseph 1968: The Psychological Dimension of Foreign Policy, Columbus, OH: C.E. Merrill Publ.
- Desch, Michael 1998: Culture Clash. Assessing the Importance of Ideas in Security Studies, in: International Security 23(1998) 1: 141-170
- Dessler, David 1999: Constructivism within a positivist social science, in: Review of International Studies (1999) 25: 123-137

- Diez, Thomas 1998: Perspektivenwechsel. Warum ein postmoderner Ansatz für die Integrationsforschung doch relevant ist, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5(1998) 1: 139-148
- Diez, Thomas 1997: *Die EU lesen. Diskursive Knotenpunkte in der britischen Europadebatte*, Opladen: Leske & Budrich
- Diez, Thomas 1996: Postmoderne und europäische Integration. Die Dominanz des Staatsmodells, die Verantwortung gegenüber dem Anderen und die Konstruktion eines alternativen Horizonts, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3(1996) 2: 255-282
- Dosch, Jörn 2001: "Multilateralismus und amerikanische Asien-Pazifik-Politik", unveröffentl. Habilitation, Mainz
- Duchêne, François 1973: Die Rolle Europas im Weltsystem: Von der regionalen zur planetarischen Interdependenz, in: Kohnstamm, Max/Wolfgang Hager (Hg.) 1973: *Zivilmacht Europa – Supermacht oder Partner?*, Frankfurt/Main: Suhrkamp Verl.: 11-35
- Duffield, John S. 1999: *World Power Forsaken: Political Culture, International Institutions and German Security Policy After Unification*, Stanford: Stanford UP
- East, Maurice A./Stephen A. Salmore/Charles F. Hermann (Hg.) 1978: *Why Nations Act: Theoretical Perspectives of Comparative Foreign Policy Studies*, Beverly Hills: Sage
- Eberwein, Wolf-Dieter 1975: *Auswärtiges Amt und Strukturwandel der Außenpolitik 1956-1973*, unveröffentl. Dissertation, Universität Bielefeld
- Eliassen, Kjell A. (Hg.) 1998: *Foreign and Security Policy in the European Union*, London
- Elman, Colin/Miriam Fendius Elman 1997: Lakatos and Neorealism: a Reply to Vaquez, in: *American Political Science Review* 91(1997) 4: 923-926
- Elman, Colin 1996: Horses for Courses. Why not Neo-realist Theories of Foreign Policy?, in: *Security Studies* 6(1996) 1: 7-53
- Elman, Colin 1996a: Cause, Effect and Consistency. A Response to Kenneth Waltz, in: *Security Studies* 6(1996) 1: 58-61
- Engel, Ulf 2000: *Die Afrikapolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949-1999. Rollen und Identitäten*, Hamburg: Lit Verl.
- English, Robert D. 2000: *Russia and the Idea of the West: Gorbachev, Intellectuals, and the End of the Cold War*, New York: Columbia UP
- Evangelista, Matthew 1999: *Unarmed Forces: The Transnational Movement to End the Cold War*, Ithaca, NY: Cornell UP
- Evangelista, Mathew 1997: Domestic Structure and International Change, in: Doyle, Michael W./G. John Ikenberry (Eds.) 1997: *New Thinking in International Relations Theory*, Boulder, CO: Westview Pr.: 202-228
- Evangelista, Mathew 1995: The Paradox of State Strength: Transnational Relations, Domestic Structures, and Security Policy in Russia and the Soviet Union, in: *International Organization* 49(1995)1: 1-38
- Evans, Peter B. 1993: Building an Integrative Approach to International and Domestic Politics. Reflections and Projections, in: Evans/Jacobson/Putnam 1993: 397-430
- Evans, Peter B. /Harold K. Jacobson/Robert D. Putnam (Hg.) 1993: *Double Edged Diplomacy. International Bargaining and Domestic Politics*, Berkeley, CA
- Falke, Andreas 1998: *Abkehr vom Multilateralismus. Der Einfluss des Kongresses auf die amerikanische Handelspolitik und das Welthandelssystem*, Opladen: Leske & Budrich
- Faust, Jörg 2001: *Diversifizierung als außenpolitische Strategie. Chile, Mexiko und das pazifische Asien*, Opladen, Leske & Budrich
- Fearon, James/Alexander Wendt 2002: Ratioualism v. Constructivism: A Sceptical View, in: Carlsnaes/Simmons/Risse 2002: 52-72
- Fearon, James D./David D. Laitin 2000: Violence and the Socila Construction of Ethnic Identity, in: *International Organization* 54(2000) 4: 845-877
- Featherstone, Kevin/Roy H. Ginsberg 1996: *The United States and the European Union in the 1990s*, Basingstoke: Manmillan
- Finnemore, Martha 1996: Constructing Norms of Humanitarian Intervention, in: Katzenstein 1996: 153-185
- Flynn, Gregory/Henry Farrell 1999: The CSCE and the "Construction" of Security in Post-Cold War Europe, in: *International Organization* 53(1999) 3: 505-536

- Forsberg, Thomas 2000: Power, Interests, and Trust: Explaining Gorbachev's Choices at the End of the Cold War, in: *Review of International Studies* 25(2000) 4: 603-621
- Forster, Anthony/William Wallace 1996: Common Foreign and Security Policy: A new policy or just a new name?, in: Wallace, Helen/William Wallace (Hg.) 1996: *Policy-Making in the European Union*, Oxford:Oxford UP: 411-435
- Foyle, Douglas 1997: Public Opinion and Foreign Policy: Elite Beliefs as a Mediating Variable, in: *International Studies Quarterly* 41(1997) 1: 141-169
- Franklin, Benjamin (Ed.) 1996: *Realism: Restatement and Renewal*, London: Frank Cass
- Frenkler, Ulf et al. 1997: *Schlußbericht und Ergebnisse. Deutsche, amerikanische und japanische Außenpolitikstrategien 1985-1995: Eine vergleichende Untersuchung zu Zivilisierungsprozessen in der Triade* (gefördert durch die DFG (MA 687/4-1 und 2), Trier: Universität Trier, <http://www.uni-trier.de/uni/fb3/politik/workshop/dfgfinal.pdf>
- Freund, Corinna/Volker Rittberger 2001: Utilitarian-liberal foreign policy theory, in: Rittberger 2001: 68-104
- Gaddis, John L. 1982: *Strategies of Containment. A Critical Appraisal of Postwar American Security Policy*, New York: Oxford UP
- Gallet, Bertrand 1999: *La politique étrangère commune*, Paris: Economica
- Gaupp, Peter 1983: *Staaten als Rollenträger. Die Rollentheorie als Analyse-Instrument von Außenpolitik und internationalen Beziehungen*, Liebfeld/Bern
- Gelpi, Christopher F./Michael Griesdorf 2001: Winners or Losers? Democracies in International Crisis, 1918-1994, in: *American Political Science Review* 95(2001) 3: 633-647
- George, Alexander L. 1979: The causal nexus between cognitive beliefs and decisionmaking behavior: The 'operational code' belief system, in: Falkowski, L. (Eds.) 1979: *Psychological Models in International Politics*, Boulder, CO: Westview Pr.: 95-124
- George, Alexander L. 1969: The 'operational code': a neglected approach to the study of political-leaders and decision-making, in: *International Studies Quarterly* 23(1969): 190-222
- Gerner, Deborah J. 1995: The Evolution of the Study of Foreign Policy, in: Neack et al. 1995: 17-32
- Goetschel, Laurent 1999: Aussenpolitikanalyse in der Schweiz: Paradigma oder Sonderfall? Zum Einfluss von Entscheidungsprozessen auf nationale Rollenkonzepte, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6(1999) 2: 349-370
- Goetschel, Laurent (Hg.) 1997: *Vom Statisten zum Hauptdarsteller: Die Schweiz und ihre OSZE-Präsidentschaft*, Bern
- Goldstein, Judith 1993: *Ideas, Interests, and American Trade Policy*, Ithaca, NY: Cornell UP
- Goldstein, Judith/Robert O. Keohane (Eds.) 1993: *Ideas and Foreign Policy: Beliefs, Institutions and Political Change*, Ithaca, NY: Cornell UP
- Goodin, Robert E./Hans-Dieter Klingemann 1996: Political Science: The discipline, in: Goodin, Robert E./Hans-Dieter Klingemann (Eds.) 1996: *A New Handbook of Political Science*, Oxford: Oxford UP: 3-49
- Gordon, Philip H. 1994: The Normalization of German Foreign Policy, in: *Orbis* 38(1994) 2: 225-243
- Gourevitch, Peter 2002: Domestic Politics and International Relations, in: Carlsnaes/Simmons/Risse 2002: 309-328
- Gray, Colin 1999: Strategic Culture as context: the first generation of theory strikes back, in: *Review of International Studies* (1999) 25: 49-69
- Grieco, Joseph M. 1990: *Cooperation among Nations: Europe, America and Non-Tariff Barriers to Trade*, Ithaca, NY: Cornell UP
- Grilli, Enzo R. 1993: *The European Community and the Developing Countries*, Cambridge: Cambridge UP
- Guzzini, Stefano 2001: The enduring dilemmas of realism in International Relations (COPRI Working Paper No. 43/2001), Copenhagen: COPRI, <http://www.copri.dk/publications/WP/WP%202001/43-2001.pdf> [05.03. 2002]
- Guzzini, Stefano 1998: *Realism in International Relations and International Political Economy: The Continuing Story of a Death Foretold*, London: Routledge
- Haas, Peter M. (Ed.) 1992: Knowledge, Power and International Policy Coordination, in: *International Organization* 46(1992) 1 (Special Issue)
- Haftendorn, Helga (Hg.) 1978: *Verwaltete Außenpolitik. Sicherheits- und entspannungspolitische Entscheidungsprozesse in Bonn, Köln*

- Haftendorn, Helga/Otto Keck (Hg.) 1997: Kooperation jenseits von Hegemonie und Bedrohung. Sicherheitsinstitutionen in den internationalen Beziehungen, Baden-Baden: Nomos Verl.,
- Haftendorn, Helga/Robert O. Keohane/Celeste A. Walander (Eds.) 1999: Imperfect Unions: Security Institutions over Time and Space, Oxford: Oxford UP
- Hagan, Joe D. 1995: Domestic Political Explanations in the Analysis of Foreign Policy, in: Neack et al. 1995: 117-144
- Hall, Peter A./Rosemary C. R. Taylor 1996: Political Science and the Three New Institutionalism, in: *Political Studies* 44(1996): 936-957
- Halperin, Morton 1974: Bureaucratic Politics and Foreign Policy, Washington, DC: Brookings Inst.
- Hampton, Mary N. 1996: Institutions and Learning: Explaining Incremental German Foreign Policy Innovation, in: *European Security* 5(1996) 4: 543-563
- Hansen, Lene 2002: Conclusion in: Hansen/Waever 2002: 214-225
- Hansen, Lene/Ole Waever (Eds.) 2002: European Integration and National Identity. The challenge of Nordic states, London: Routledge
- Harnisch, Sebastian 2002: The Hegemon and the Demon. US Nuclear Learning vis-à-vis North Korea, in: Kubbig 2002
- Harnisch, Sebastian 2001: Change and Continuity in Post-Unification German Foreign Policy, in: German Politics (Special Issue: New Europe, New Germany, Old Foreign Policy? German Foreign Policy Since Unification, ed. by Douglas Webber) 10(2001) 1: 35-60
- Harnisch, Sebastian 2000: Außenpolitisches Lernen. Die US-Außenpolitik auf der koreanischen Halbinsel, Opladen: Leske & Budrich
- Harnisch, Sebastian 2000a: "Truth is what works", oder "was nicht überzeugen kann, das kann sich auch nicht bewahrheiten. Eine Replik auf Gunther Hellmanns „Rekonstruktion der „Hegemonie des Machtstaates Deutschland unter modernen Bedingungen“?, <http://www.deutsche-aussenpolitik.de/publications/conferences/Hellmann-Replik.pdf> [05.03. 2002]
- Harnisch, Sebastian 1997: "Der Zivilmachtsansatz ist keine Schönwettertheorie." Überlegungen zur methodischen und theoretischen Verortung, unveröff. Manuskript, Universität Trier, 15. Mai 1997, <http://www.uni-trier.de/uni/fb3/politik/workshop/theober.pdf> [05.03. 2002]
- Harnisch, Sebastian/Hanns W. Maull (Eds.) (2001): Germany – Still A Civilian Power? The Foreign Policy of the Berlin Republic, Manchester: Manchester UP
- Harnisch, Sebastian/Hanns W. Maull 2001a: Conclusion: Learned its lesson well? Germany as a Civilian Power ten years after unification, in: Harnisch/Maull 2001: 128-156
- Hedetoft, Ulf 1998: Political Symbols, Symbolic Politics. European identities in transformation, Aldershot: Ashgate
- Hellmann, Gunther 2000: „Hegemonie des Machtstaates Deutschland unter modernen Bedingungen“? Zwischenbilanzen nach zehn Jahren neuer deutscher Außenpolitik“, Beitrag für den 21. Wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft in Halle/Saale, 1.-5. Oktober 2000, <http://www.uni-trier.de/uni/fb3/politik/dtap/publications/conference/hellmann-halle.pdf>
- Hellmann, Gunther 1997: Jenseits von 'Normalisierung' und 'Militarisierung': Zur Standortdebatte über die neue deutsche Außenpolitik, in: *ApuZ* B 1-2(1997): 24-33
- Hellmann, Gunther 1996: Goodbye Bismarck? The Foreign Policy of Contemporary Germany, in: *Mershon International Studies Review* 40 (1996) Suppl. 1: 1-39
- Hellmann, Gunther 1996a: Handeln und Wandeln. Außenpolitikforschung vor dem Hintergrund der konstruktivistischen Herausforderung, Papier für Tagung „Ideen und Normen der Internationalen Politik“ der Sektion „Internationale Beziehungen“ der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft, Arnoldshain 18.-20. Februar 1996
- Hellmann, Gunther 1994: Für eine problemorientierte Grundlagenforschung: Kritik und Perspektiven der Disziplin "Internationale Beziehungen" in Deutschland, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1(1994) 1: 65-90
- Herborth, Benjamin 2002: Zur Entwicklung des Agent-Structure Problems in der Theorie Alexander Wendts. Eine pragmatistische Kritik, Papier für die Tagung „Politik – Wirtschaft – Gesellschaft: Theorien und Problemfelder internationaler Beziehungen“ der Nachwuchsgruppe der Sektion Internationale Beziehungen der DVPW), Evangelische Akademie Arnoldshain, 22.-24.02.2002

- Hermann, Charles F./Charles W. Kegley/James N. Rosenau (Eds.) 1987: *New Directions in the Study of Foreign Policy*, Boston: Allen & Unwin
- Herman, Robert G. 1996: *Identity, Norms, and National Security: The Soviet Foreign Policy Revolution and the End of the Cold War*, in: Katzenstein 1996: 271-316
- Hermann, Charles F./Gregory Peacock 1987: *The Evolution and Future of Theoretical Research in the Comparative Study of Foreign Policy*, in: Hermann/Kegley/ Rosenau 1987: 13-32
- Hill, Christopher (Ed.) 1996: *The Actors of Europe's Foreign Policy*, London: Routledge
- Hill, Christopher/Karen Smith (Ed.) 2000: *European foreign policy: key documents*, London: Routledge
- Holland, Martin 1997: *Common Foreign and Security Policy. The Records and Reforms*. London
- Holland, Martin 1995: *European Union Common Foreign Policy. From EPC to CFSP Joint Action and South Africa*, New York: St. Martin's Pr.
- Holsti, Kalevi J. 1991: *The Comparative Analysis of Foreign Policy: Some Notes on the Pitfalls and Paths to Theory*, in: Holsti, Kalevi J. (Ed.) 1991: *Change in the International System: Essays on the Theory and Practice of International Relations*, Aldershot: Elgar: 191-202
- Holsti, Ole R. 1976: *Foreign policy decision-makers viewed psychologically: 'cognitive process' approaches*, in: Rosenau, James N. (Ed.) 1976: *In Search of Global Patterns*, New York: Free Pr.: 120-144
- Holsti, Kalevi J. 1970: *National Role Conceptions in the Study of Foreign Policy*, in: *International Studies Quarterly* 14(1970): 233-309
- Hopf, Ted 1998: *The Promise of Constructivism in International Relations Theory*, in: *International Security* 23(1998)1: 171-200
- Howorth, Jolyon/Anand Menon (Eds.) 1997: *The European Union and National Defence Policy*. London
- Hudson, Valerie M. (Ed.) 1997: *Culture & Foreign Policy*, Boulder, CO: Lynne Rienner
- Hudson, Valerie M./ Christopher S. Vore 1995: *Foreign Policy Analysis Yesterday, Today, and Tomorrow*, in: *Mershon International Studies Review* 30(1995) Suppl. 2: 209-238
- Hyde-Price, Adrian 2000: *Germany and European Order. Enlarging NATO and the EU*, Manchester: Manchester UP
- Ingebritsen, C./S. Larson 1997: *Interest and Identity: Finland, Norway and European Union*, in: *Cooperation and Conflict* 32(1997) 2: 207-222.
- Jachtenfuchs, Markus 1999: *Ideen und Integration. Verfassungsideen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien und die Entwicklung der EU*, unveröff. Habilitationsschrift, Universität Mannheim
- Jachtenfuchs, Markus 1995: *Ideen und Internationale Beziehungen*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2(1995) 2: 417-442
- Jachtenfuchs, Markus 1993: *Ideen und Interessen: Weltbilder als Kategorien der politischen Analyse (MZES- Arbeitspapier AB III, Nr. 2/1993)*, Mannheim
- Jachtenfuchs, Markus et al. 1998: *Which Europe? Conflicting Models of a Legitimate European Political Order*, in: *European Journal of International Relations* 4(1998) 4: 409-445
- Jaeger, Hans-Martin 1996: *Konstruktionsfehler des Konstruktivismus in den Internationalen Beziehungen*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3(1996) 2: 341-366
- James, William 1995: *Pragmatism*, New York: Dover Publ.
- Janis, Irving L. 1972: *Victims of Groupthink*, Boston: Houghton-Mifflin
- Jepperson, Ronald/Alexander Wendt/Peter J. Katzenstein 1996: *Norms, Identity, and Culture in National Security*, in: Katzenstein 1996: 33-75
- Jervis, Robert 1976: *Perception and Misperception in International Politics*, Princeton, NJ: Princeton UP
- Jetschke, Anja/Andrea Liese 1998: *Kultur im Aufwind. Zur Rolle von Bedeutungen, Werten und Handlungsrepertoires in den internationalen Beziehungen*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5(1998) 1: 149-179
- Joas, Hans 1995: *Art. "Pragmatismus"*, in: Nohlen, Dieter/Rainer Olaf Schultze (Hg.) 1995: *Politische Theorien (Bd. 1, Lexikon der Politik)*, München: Beck Verl.: 493-497
- Jönsson, Christer 1984: *Superpower*, London
- Jørgensen, Knud Erik 2000: *Theorizing the European Union's Foreign Policy: Potentials and Limits of Social Constructivist Perspectives*, Paper to be presented at the Workshop 'Ideas, Actors and the

- Construction of European and Global order. Conceptualizing a Particular Theoretical Perspective', Mannheim University 7-9 July 2000
- Jørgensen, Knud Erik 1997: The European Union' Performance in World Politics: How Should We Measure Success? EUI Working Paper RSC No. 97/69. San Domenico
- Johnston, Alastair I. 1999: Realism(s) and Chinese Security Policy in the Post-Cold War Period, in: Kapstein, Ethan B./Michael Mastanduno (Eds.) 1999: Unipolar Politics: Realism and State Strategies after the Cold War, New York: Columbia UP: 261-318
- Johnston, Alastair I. 1995: Cultural Realism. Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History, Princeton: Princeton UP
- Jürgens, Thomas 1994: Die Gemeinsame Europäische Außen- und Sicherheitspolitik, Köln
- Juhász, Zoltán 1996: Außenpolitische Denkbilder. Eine empirische Untersuchung der außenpolitischen Einstellungen der deutschen Bevölkerung nach der Wiedervereinigung, Hamburg: Verlag Dr. Kovač
- Jung, Sabine 1999: Europa, made in France. Eine Analyse des politischen Diskurses Frankreichs zur Zukunft der Europäischen Gemeinschaft. Von den Anfängen bis heute, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Jupille, Joseph 1999: The European Union and International Outcomes, in: International Organization 53(1999) 2: 409-425
- Jupille, Joseph/James A. Caporaso 1998: States, Agency, and Rules: The European Union in Global Environmental Politics, in: Rhodes, Carolyn (Ed.) 1998: The European Union in the World Community, Boulder, CO: 213-229
- Katzenstein, Peter (Ed.) 1997: Tamed Power. Germany in Europe, Ithaca: Cornell UP
- Katzenstein, Peter 1997a: United Germany in an Integrating Europe, in: Katzenstein 1997: 1-48
- Katzenstein, Peter J. (Ed.) 1996: The Culture of National Security, Ithaca, NY: Cornell UP
- Katzenstein, Peter J. 1976: International Relations and Domestic Structures: Foreign Economic Policies of Advanced Industrial States, in: International Organization 30(1976) 1: 1-45
- Katzenstein, Peter J./Robert O. Keohane/Stephen D. Krasner (Eds.) 1998: International Organization at Fifty: Exploration and Contestation in the Study of World Politics (IO Special Issue), Internationale Organization 52(1998)4
- Katzenstein, Peter J./Robert O. Keohane/Stephen D. Krasner 1998a: International Organization in World Politics, in: Katzenstein/Keohane/Krasner 1998: 645-687
- Kavakas, Dimitrios 2001: Greece and Spain in European foreign policy: the influence of southern member states in common foreign and security policy, Burlington, VT: Ashgate
- Kier, Elizabeth 1997: Imagining War: French Military Doctrine between the Wars, Princeton, NJ: Princeton UP
- Kirste, Knut 1998: Rollentheorie und Außenpolitikanalyse. Die USA und Deutschland als Zivilmächte, Frankfurt/Main: Peter Lang
- Kirste, Knut/Hanns W. Maull 1996: Zivilmacht und Rollentheorie, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 3(1996) 2: 283-312
- Kissinger, Henry A. 1957: A World Restored: The Politics of Conservatism in a Revolutionary Era, London: Victor Gollancz Ltd.
- Klotz, Audie 1995: Norms in International Relations: The Struggle against Apartheid, Ithaca, NY: Cornell UP
- Knodt, Michèle/Beate Kohler-Koch (Eds.) (2000): Deutschland zwischen Europäisierung und Selbstbehauptung (Mannheimer Jahrbuch für europäische Sozialforschung, Bd. 5), Frankfurt/Main: Campus Verl.
- Knutsen, Torbjörn L. 1992: A history of International Relations theory. An introduction, Manchester: Manchester UP
- Koch, Jutta 1996: Zur sicherheitspolitischen Kultur der Vereinigten Staaten von Amerika. Eckpunkte, Möglichkeiten, Grenzen, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Kohler-Koch, Beate 2000: Ordnungsdenken in einer globalisierten Welt, in: Lutz, Dieter S. (Hg.) 2000: Globalisierung und nationale Souveränität (Festschrift für ilfried Röhrich), Baden-Baden: Nomos Verl.: 189-225
- Koslowski, Rey/Friedrich Kratochwil 1995: Understanding Change in International Politics: The Soviet Empire's Demise and the International System, in: Lebow/Risse-Kappen 1995: 127-165

- Kowert, Paul/Jeffrey Legro 1996: Norms, Identity, and their Limits: A Theoretical Reprise, in: Katzenstein 1996: 451-497
- Krasner, Stephen D. 1978: *Defending National Interests: Raw Materials Investments and U.S. Foreign Policy*, Princeton, NJ: Princeton UP
- Kratochwil, Friedrich/John G. Ruggie 1986: International Organization: a State of the Art on the Art of the State. In: *International Organization* 40(1986) 4: 753-775
- Krotz, Bernhard 2001: *Defining National Interest: Interests and Policies in France and Germany*, unpublished Ph.D. dissertation, Cornell Univ.
- Kubbig, Bernd W. 2002: *Towards a New American Century: The US Hegemon in Motion* (Sonderband der Zeitschrift "Amerikastudien), im Erscheinen
- Kuhn, Thomas S. 1970: *The Structure of Scientific Revolutions*, 2nd. Ed., Chicago: Univ. of Chicago Pr.
- Lake, David A. 1992: Powerful Pacifists: Democratic States and War, in: *American Political Science Review* 86(1992) 1: 24-37
- Lapid, Yosef 1989: The third debate: On the prospects of international theory in a post-positivist era, in: *International Studies Quarterly* 33(1989): 235-254
- Lapid, Yoseph/Friedrich Kratochwil (Eds.) 1996: *The Return of Culture and Identity in IR Theory*, Boulder: Lynne Rienner
- Lapid, Yosef/Friedrich Kratochwil 1996a: Revisting the „National“: Toward AN Identity Agenda in Neorealism?, in: Lapid/Kratochwil 1996: 105-128
- Larsen, Henrik 1997: *Foreign Policy and Discourse Analysis: France, Britain and Europe*, London: Routledge
- Larson, Deborah W. 1997: *Anatomy of Mistrust: U.S.-Soviet Relations during the Cold War*, Ithaca, NY: Cornell UP
- Lebow, Richard N./Thomas Risse-Kappen (Ed.) 1995: *International Relations Theory and the End of the Cold War*, New York: Columbia UP
- Legro, Jeffrey W. 2000: Whence American Internationalism, in: *International Organization* 54(2000)2: 253-290
- Legro, Jeffery W. 2000a: The Transformation of Policy Ideas, in: *American Journal of Political Science* 44(2000) 3: 419-432
- Legro, Jeffery 1994: Military Culture and Inadvertent Escalation in World War II, in: *International Security* 18(1994) 4: 108-142
- Legro, Jeffrey W./Andrew Moravcsik 1999: Is Anybody Still a Realist?, in: *International Security* 24(1999) 2: 5-55
- Le Prestre, Philippe G. (Ed.) 1997: *Role Quests in the Post-Cold War Era. Foreign Policies in Transition*, Montreal: McGill-Queen's UP
- Levy, Jack S. 2002: War and Peace, in: Carlsnaes/Risse/Simmons 2002: 350-368
- Levy, Jack S. 1994: Learning and Foreign Policy: sweeping an conceptual minefield, in: *International Organisation* 48(1994) 2: 279-312
- Levy, Jack S. 1989: The Causes of War: A Review of Theories and Evidence, in: Tetlock, Philip et al. (Eds.) 1989: *Behavior, Society and Nuclear War*, Vol. 1, New York: Oxford UP: 209-333
- Link, Jürgen 1998: Über Kollektivsymbolik im politischen Diskurs und ihren Anteil an totalitären Tendenzen, in: *kultuRRevolution* 17/18(1998): 47-53
- Link, Werner 1989: Reflections on Paradigmatic Complementarity in the Study of International Relations, in: Czempiel, Ernst-Otto/James N. Rosenau (Eds.) (1989): *Global Changes and Theoretical Challenges. Approaches to World Politics in the 1990s*, Lexington: Lexington Books: 99-116.
- Longhurst, Kerry 2000: *Strategic Culture: The Key to Understanding German Security Policy?* Unpublished PhD. Thesis, University of Birmingham, Faculty of Social Sciences
- Manners, Ian/Richard Whitman (Hrsg.) 2000: *Foreign Policies of EU Member States*, Manchester: Manchester University Press
- Manners, Ian/Richard Whitman 2000: Introduction, in: Manners/Whitman 2000: 1-16
- Manners, Ian J./Richard. G. Whitman: „Towards Identifying the International Identity of the European Union: A Framework for Analysis of the EU's Network of Relationships“, in: *European Integration*, 21 (1998) 3: 231-249

- Mansfield, Edward D./Jack Snyder 1995: Democratization and War, in: *Foreign Affairs* 74(1995): 79-97
- March, James/Johan Olsen 1998: The Institutional Dynamics of International Political Orders, in: *International Organization* 52 (1998) 4: 943-969
- Marcussen, Martin 2000: Ideas and Elites. The Social Construction of Economic and Monetary Union, Alborg: Alborg UP
- Marhold, Hartmut (Hg.) 2001: Die neue Europadebatte. Leitbilder für das Europa der Zukunft, Bonn
- Markovits, Andrei S./Simon Reich 1997: The German Predicament. Memory and Power in the New Europe, Ithaca, NY: Cornell UP
- Martin, Laurence/John Roper (Eds.) 1995: Towards a Common Defence Policy, Paris: WEU Inst.
- Masala, Carlo 1998: Dyadische Beziehungen als Herausforderungen an den Neorealismus: Das Beispiel Deutschland – Frankreich, in: Masala/Roloff 1998: 269-290
- Masala, Carlo 1997: Italia und Germania. Die deutsch-italienischen Beziehungen 1963-1969, Köln: SH-Verlag
- Masala, Carlo/Ralf Roloff (Hg.) 1998: Herausforderungen der Realpolitik. Beiträge zur Theoriedebatte in der Internationalen Politik (Kölner Arbeiten zur Internationalen Politik, Bd. 8), Köln: SH-Verl.
- Mauß, Hanns W. 2001: Außenpolitische Kultur, in: Korte, Karl-Rudolf / Werner Weidenfeld (Hg.) 2001: Deutschland Trendbuch. Fakten und Orientierungen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 645-672.
- Mauß, Hanns W. 2000: Germany and the Use of Force: Still a 'Civilian Power'?, in: *Survival* 42(2000) 2: 56-80
- Mauß, Hanns W. 1995/96: Germany in the Yugoslavia Crisis, in: *Survival* 37 (1995-96) 4: 99-130
- Mauß, Hanns W. 1990: Germany and Japan: The New Civilian Powers, in: *Foreign Affairs* 69(1990) 5, S. 91-106
- Mauß, Hanns W. 1990a: Japan, Deutschland und die Zukunft der Internationalen Politik, in: Thies, Jochen/G. van Well (Hg.) 1990: Auf der Suche nach der Gestalt Europas. Festschrift für Wolfgang Wagner, Bonn, S. 171-192
- Mauß, Hanns W./Dirk Nabers 2001: Multilateralismus in Ostasien-Pazifik. Probleme und Perspektiven im neuen Jahrhundert, Hamburg: IFA
- Mayer, Peter 1999: War der Krieg der NATO gegen Jugoslawien moralisch gerechtfertigt? Die Operation Allied Force im Lichte der Lehre vom gerechten Krieg, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6(1999) 2: 287-321
- McAdams, A. James 1997: Germany After Unification. Normal At Last?, in: *World Politics* 49(1997): 282-308
- McGowan, Patrick J./Howard B. Shapiro 1973: The comparative study of foreign policy: a survey of scientific findings, Beverly Hills, Calif. (u.a.): Sage
- Medick-Krakau, Monika (Hg.) 1999: Außenpolitischer Wandel in theoretischer und vergleichender Perspektive - die USA und die Bundesrepublik Deutschland. Festschrift zum 70. Geburtstag von Ernst-Otto Czempiel, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Medick-Krakau, Monika 1999a: Außenpolitischer Wandel: Diskussionsstand – Erklärungsansätze – Zwischenergebnisse, in: Medick-Krakau 1999: 3-32
- Medick-Krakau, Monika 1995: Amerikanische Außenhandelspolitik im Wandel: Handelsgesetzgebung und GATT-Politik 1945-1988, Berlin: Akademie Verl.
- Meier-Walser, Reinhard 1994: Neorealismus ist mehr als Waltz: Der Synoptische Realismus des Münchner Ansatzes, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1(1994): 115-126
- Meimeth, Michael 1990: Frankreichs Entspannungspolitik der 70er Jahre: Zwischen Status Quo und friedlichem Wandel. Die Ära Georges Pompidou und Valéry Giscard d'Estaing, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Melanson, Richard A. 1996: American Foreign Policy Since the Vietnam War: The Search for Consensus from Nixon to Clinton, London: M.E. Sharpe
- Mendelson, Sarah E. 1998: Changing Course: Ideas, Politics, and the Soviet Withdrawal from Afghanistan, Princeton, NJ: Princeton UP
- Merlingen, Michael 1999: Die Relativität von Wahrheit dargestellt am Beispiel der Entstehungsgeschichte der Wirtschafts- und Währungsunion, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6(1999) 1: 93-128

- Messner, Dirk 2000: Ist Außenpolitik noch Außenpolitik... und was ist eigentlich Innenpolitik?, in: PROKLA (2000) 118: 123-150
- Meyers, Reinhard 1994: Virtuelle Scheingefechte im ontologischen Cyberspace? Nachfragen zum Duktus und zum Gehalt einer Theoriedebatte, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1(1994) 1: 127-137
- Meyers, Reinhard 1990: Metatheoretische und methodologische Betrachtungen zur Theorie der internationalen Beziehungen, in: Rittberger 1990: 48-68
- Meyers, Reinhard 1985: Paradigmata der Internationalen Gesellschaft. Perspektiven einer Theoriegeschichte der Internationalen Beziehungen, 3 Bde., Bonn, unveröff. Habilitationsschrift
- Miller, Eric A./Steve A. Yetiv 2001: The New World Order in Theory and Practice: The Bush Administration's Worldview in Transition, in: Presidential Studies Quarterly 31(2001) 3: 56-68
- Milliken, Jennifer 1999: The Study of Discourse in International Relations: A Critique of Research Methods, in: European Journal of International Relations 5 (1999) 2: 225-254
- Milner, Helen V. 1997: Interests, Institutions and Information. Domestic Politics and International Relations, Princeton, NJ: Princeton UP
- Moravcsik, Andrew 2000: The Origins of Human Rights Regimes, in: International Organization 54(2000) 3: 217-252
- Moravcsik, Andrew 1999: A New Statecraft? Supranational Entrepreneurs and International Cooperation, in: International Organization 53 (1999) 3: 267-306
- Moravcsik, Andrew 1999a: Is something rotten in the state of Denmark? Constructivism and European Integration, in: Journal of European Public Policy 6(1999) 4: 669-681
- Moravcsik, Andrew 1998: The Choice for Europe. Social Purpose and State Power from Messina to Maastricht, Ithaca, NY: Cornell UP
- Moravcsik, Andrew 1997: Taking Preferences Seriously: A Liberal Theory of International Politics, in: International Organization 51(1997) 4: 513-553
- Moravcsik, Andrew 1993: Integrating International and Domestic Theories of International Bargaining, in: Evans/Jacobson/Putnam 1993: 3-42
- Moravcsik, Andrew 1992: Liberalism and International Relations Theory (Harvard Working Paper 92-6), Cambridge, MA: Harvard University/Center for International Relations
- Moravcsik, Andrew 1991: Negotiating the Single European Act: national interests and conventional statecraft in the European Community, in: International Organization 45(1991)1: 19-56
- Müller, Harald (1999): Sicherheit für das vereinte Deutschland, in: Medick-Krakau 1999: 145-169
- Müller, Harald/Thomas Risse-Kappen 1990: Internationale Umwelt, gesellschaftliches Umfeld und außenpolitischer Prozeß, in: Rittberger 1990: 375-400
- Mueller, John E. 1973: War, Presidents, and Public Opinion, New York: Wiley
- Neack, Laura/Jeanne A. K. Hey/Patrick J. Haney (Eds.) 1995: Foreign Policy Analysis. Continuity and Change in its Second Generation, Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall
- Nørgaard, Ole et al. (Eds.) 1993 : The European Community in World Politics, London: Pinter
- Nuttall, Simon J. 2000: European foreign policy, Oxford: Oxford UP
- Pänke, Julian 2002: Außenpolitischer Wandel in Osteuropa. Interne Einflussfaktoren Postkommunistischer Außenpolitiken in der Transformation, Papier für die Tagung „Politik – Wirtschaft – Gesellschaft: Theorien und Problemfelder internationaler Beziehungen“ der Nachwuchsgruppe der Sektion Internationale Beziehungen der DVPW), Evangelische Akademie Arnoldshain, 22.-24.02.2002
- Palan, Ronen 2000: A World of their making: an evaluation of the constructivist critique in International Relations, in: Review of International Studies (2000) 26: 575-598
- Pape, Robert A. 1996: Bombing to Win, Ithaca, NY: Cornell UP
- Pappas, Spyros A./Sophie Vanhoonacker (Hg.) 1996: The European Union's Common Foreign and Security Policy. The Challenges of the Future, Maastricht: EIPA
- Pedersen, Thomas 1998: Germany, France and the Integration of Europe, London: Pinter Publ.
- Peirce, Charles S. 1997: How to Make Our Ideas Clear, in: Menand, Louis (Ed.) 1997 : Pragmatism. A Reader, New York: Vintage Books: 26-48
- Peters, Bernhard 1998: Identity Questions, (InIIS-Arbeitspapier 10/98), Bremen: Universität Bremen/InIIS, <http://www-user.uni-bremen.de/~iniis/papiere/10-98.doc> [05.03.2002]
- Peters, Ingo 1997: Vom 'Scheinzweig' zum 'Scheinriesen' – deutsche Außenpolitik in der Analyse, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4(1997) 2: 361-388

- Petersen, John und Helene Sjursen (Hg.) 1998: A Common Foreign Policy for Europe? London
- Peterson, V. Spike 1995: The Politics of Identity and Gendered Nationalism, in: Neack et al. 1995: 167-186
- Pfeil, Florian 2000: Zivilmacht für die Menschenrechte? Menschenrechte in der deutschen Außenpolitik 1990-1998, Hamburg: Verlag Dr. Kovač
- Philippi, Nina 1997: Bundeswehr-Auslandseinsätze als außen- und sicherheitspolitisches Problem des geeinten Deutschland, Frankfurt/Main: Peter Lang Verl.
- Piening, Christopher 1997: Global Europe. The European Union in World Affairs, London
- Porch, Douglas 2000: Military "Culture" and the Fall of France: A Review Essay, in: International Security 24(2000) 4: 157-180
- Press, Daryl G. 2001: The Myth of Air Power in the Persian Gulf and the Future of Warfare, in: International Security 26(2001) 2: 5-44
- Price, Richard/Nina Tannenwald 1996: Norms and Deterrence: The Nuclear and Chemical Weapons Taboo, in: Katzenstein 1996: 114-152
- Prizel, Y. 1998: National Identity and Foreign Policy: Nationalism and Leadership in Poland, Russia, and Ukraine, Cambridge: Cambridge UP
- Putnam, Robert D. 1988: Diplomacy and Domestic Politics: The Logic of Two-Level-Games, in: International Organization 42(1988) 3: 427-460
- Reckwitz, Andreas/Holger Sievert (Hg.) 1999: Interpretation, Konstruktion, Kultur. Ein Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften, Opladen: Westdeutscher Verl.
- Redmond, John 1992: The External Relations of the European Community; The International Response to 1992, London: MacMillan
- Regelsberger, Elfriede 1993: Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union. Profilsuche mit Hindernissen, Bonn: Europa-Union Verl.
- Regelsberger, Elfriede/Philippe de Schoutheete de Tervarent und Wolfgang Wessels: Foreign Policy of the European Union. From EPC to CFSP and Beyond, Boulder, CO
- Reiter, Dan 1996: Crucible of Beliefs. Learning, Alliances, and World Wars, Ithaca, NY: Cornell UP
- Reiter, Dan/Allan C. Stam 1998: Democracy, War Initiation, and Victory, in: American Political Science Review 92(1998)2: 377-389
- Risse, Thomas 2001: A European Identity? Europeanization and the Evolution of Nation-State Identities, in: Cowles, Maria G./James Caporaso/Thomas Risse (Ed.) 2001: Transforming Europe: Europeanization and Domestic Change, Ithaca, NY: Cornell UP: 198-216
- Risse, Thomas: Rational Choice, Constructivism, and the Study of International Institutions, Paper prepared for Katznelson, Ira/Helen Milner (Eds.): Political Science As a Discipline? Reconsidering Power, Choice, and the State at the Century's End, APSA Meeting, Washington, DC, August 31- September 3, 2000
- Risse, Thomas 1999: Identitäten und Kommunikationsprozesse in der Internationalen Politik – Sozialkonstruktivistische Perspektiven zum Wandel von Außenpolitik, in: Medick-Krakau 1999: 33-57
- Risse, Thomas/Antje Wiener 1999: Something rotten and the social construction of social constructivism: a comment on comments, in: Journal of European Public Policy 6(1999) 5: 775-782
- Risse, Thomas et al. 1999: To Euro or not to Euro? The EMU and Identity Politics in the European Union, in: European Journal of International Relations 5(1999) 2, S. 147-187
- Risse-Kappen, Thomas 1996: Exploring the Nature of the Beast: International Relations Theory and Comparative Policy Analysis Meet the European Union, in: Journal of Common Market Studies 34(1996)1: 53-79
- Risse-Kappen, Thomas 1995: Ideas Do not Flow Freely: Transnational Coalitions, Domestic Structures, and the End of the Cold War, in: Lebow/Risse-Kappen 1995: 187-222
- Risse-Kappen, Thomas 1995a: Non-State Actors, Domestic Structures, and International Institutions, Cambridge: Cambridge UP
- Risse-Kappen, Thomas 1991: Public Opinion, Domestic Structure and Foreign Policy in Liberal Democracies, in: World Politics 43(1991) 4: 479-512
- Rittberger, Volker 2001: German foreign policy since unification. Theories and case studies, Manchester: Manchester UP

- Rittberger, Volker (Hg.) 1990: Theorien der Internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven (PVS-Sonderheft 23/1990), Opladen: Westdeutscher Verl.
- Rittberger, Volker/Wolfgang Wagner 2001: German foreign policy after unification: theories meet reality, in: Rittberger 2001: 299-325
- Rometsch, Dietrich/Wolfgang Wessels (Hrsg.) 1996: The European Union and member states, Manchester: Manchester University Press
- Rosati, Jerel 1995: A Cognitive Approach to the Study of Foreign Policy, in: Neack et al. 1995: 49-70
- Rosati, Jerel 1990: Continuity and Change in the Foreign Policy Beliefs of Political Leaders: Addressing the Controversy over the Carter Administration, in: Political Psychology 9(1990): 471-505
- Rosati, Jerel A. 1987: The Carter Administration' Quest for Global Community: Belief and Their Impact on Behavior, Columbia, SC. Univ. of South Carolina Pr.
- Rose, Gideon 1998: Neoclassical Realism and Theories of Foreign Policy, in World Politics 51(1998) 1: 144-172
- Rosenau, James N. 1995: Signals, Signposts and Symptoms : Interpreting Change and Anomalies in World Politics, in: European Journal of International Relations 1(1995)1: 113-122
- Rosenau, James N. 1990: Turbulence in World Politics: a Theory of Change and Continuity, New York: Harvester Wheatsheaf
- Rosenau, James N. (Hg.) 1974: Comparing foreign policies: theories, findings, and methods, New York (u.a.): Wiley, Halsted Pr. Division
- Rosenau, James N. 1966: Pre-theories and Theories of Foreign Policy, in: Farrell, R. Barry (Ed.): Approaches in Comparative and International Politics, Evanston: Northwestern University Pr.: 27-91
- Rudolf, Peter 1999: New Grand Strategy? Zur Entwicklung des außenpolitischen Diskurses in den USA, in: Medick-Krakau 1999: 61-96
- Rudolf, Peter/Jürgen Wilzewski (Hg.) 2000: Weltmacht ohne Gegner. Amerikanische Außenpolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Rummel, Reinhardt (Hg.) 1992: Toward Political Union. Planning a Common Foreign and Security Policy in the European Community. Baden-Baden
- Rynning, Sten/Stefano Guzzini 2001: Realism and Foreign Policy Analysis (Copri Working Paper 42/2001), Copenhagen: COPRI, <http://www.copri.dk/publications/WP/WP%202001/42-2001.pdf>
- Sauder, Axel 1995: Souveränität und Integration: französische und deutsche Konzeptionen europäischer Sicherheit nach dem Ende des Kalten Krieges, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Schaber, Thomas/Cornelia Ulbert 1994: Reflexivität in den Internationalen Beziehungen. Literaturbericht zum Beitrag kognitiver, reflexiver und interpretativer Ansätze zur dritten Theoriedebatte, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1(1994) 1: 139-169
- Schieder, Siegfried 2000: Pragmatism as a Path Towards a Discursive and Open Theory of International Law, in: European Journal of International Law 11(2000) 3: 663-698
- Schimmelfennig, Frank 1997: Rhetorisches Handeln in der Internationalen Politik, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4(1997) 2: 219-254
- Schmidt, Brian 2002: On the History and Historiography of International Relations, in: Carlsnaes/Risse/Simmons 2002: 1-22
- Schmidt, Brian 1998: The political discourse of anarchy: a disciplinary history of international relations, Albany: State University of New York Pr.
- Schmidt, Siegmund 1998: Demokratie als Exportgut? Die Demokratieförderung im Rahmen der Außen- und Entwicklungspolitik der Bundesrepublik Deutschland in Afrika und Osteuropa, unveröff. Habilitationsschrift, Universität Trier
- Schneider, Heinrich 1998: Ein Wandel europapolitischer Grundverständnisse? Grundsatzüberlegungen, Erklärungsansätze und Konsequenzen für die politische Bildungsarbeit, in: Jopp, Mathias/Andreas Maurer/Heinrich Schneider (Hg.) 1998: Europapolitische Grundverständnisse im Wandel. Analysen und Konsequenzen für die politische Bildung, Bonn: 19-147
- Schneider, Heinrich 1992: Europäische Integration: Die Leitbilder und die Politik, in: Kreile, Martin (Hg.) 1992: Die Integration Europas (PVS Sonderheft 23/1992), Opladen: Westdeutscher Verl.: 3-35

- Schneider, Heinrich 1977: *Leitbilder der Europapolitik I: Der Weg zur Integration*, Bonn
- Schubert, Klaus von/Gisela Müller-Brandeck-Bocquet (Hg.) 2000: *Die Europäische Union als Akteur der Weltpolitik*, Opladen: Leske & Budrich
- Schweller, Randall L. 1997: *New Realist Research on alliances: Refining not Refuting Waltz's Balancing Proposition*, in: *American Political Science Review* 91(1997) 4: 927-930
- Segbers, Klaus/Kerstin Imbusch (Eds.) 2000: *The Globalization of Eastern Europe*, Münster: Lit
- Senghaas, Dieter 1995: *Deutschlands verflochtene Interessen*, in: *Internationale Politik* 50(1995) 8: 31-37
- Simmons, Beth A./Lisa L. Martin 2002: *International Organizations and Institutions*, in: *Carlsnaes/Simmons/Risse 2002*: 192-211
- Siverson, Randolph M. 1995: *Democracy and War Participation: In Defense of the Institutional Constraints Argument*, in: *European Journal of International Relations* 1(1995): 481-489
- Smith, Hazel 2002: *European Union Foreign Policy: What it is and what it does*, London: Pluto Press
- Smith, Hazel 1995: *European Union Foreign Policy and Central America*, New York: St. Martin's Press
- Smith, Karen E. 2000: *The End of Civilian Power EU: A Welcome Demise or Cause for Concern?*, in: *The International Spectator* 35(2000) 3: 11-28
- Smith, Michael E. 1998: *Rules, Transgovernmentalism and the Expansion of European Political Cooperation*, in: *Sandholtz, Wayne/Alec Stone Sweet (Eds.) 1998: European Integration and Supranational Governance*, Oxford: Oxford UP: 304-333
- Smith, Steve 1996: *Positivism and Beyond*, in: *Smith/Booth/Zalewski 1996*: 11-44
- Smith, Steve 1986: *Theories of Foreign Policy: an historical overview*, in: *Review of International Studies* (1986) 13-29
- Smith, Steve/Ken Booth/Marysia Zalewski (Eds.) 1996: *International Relations Theory: Positivism and Beyond*, Cambridge: Cambridge UP
- Snel, Gerard 1998: *A (More) Defensive Strategy: The Reconceptualisation of Soviet Conventional Strategy in the 1980s*, in: *Europe-Asia Studies* 50(1998) 2: 205-239
- Snyder, Jack 1991: *Myths of Empire: Domestic Politics and International Ambition*. Ithaca: Cornell UP
- Snyder, Jack 1977: *The Soviet Strategic Culture: Implications for Nuclear Options (R-2154-AF)*, Santa Monica, CA.: RAND Corp.
- Snyder, Richard C./H.W. Bruck/ Burton Sapin (Hg.) 1963: *Foreign Policy Decision-Making: An Approach to the Study of International Politics*, Glencoe, IL: Free Press
- Snyder, Richard C./H.W. Bruck/ Burton Sapin 1954: *Decision-Making as an Approach to the Study of International Politics (Foreign Policy Analysis Project No. 3)*, Princeton: Princeton UP
- Sørensen, Georg 2001: *States are not 'like Units': Types of State and Forms of Anarchy in the Present International System*, in: *Albert et al. 2001*: 103-118
- Sprout, Harold/ Margaret Sprout 1956: *Man-Milieu Relationship Hypotheses in the Context of International Politics*, Princeton: Princeton University Press
- Sprout, Harold/ Margaret Sprout 1957: *Environment Factors in the Study of International Politics*, in: *Journal of Conflict Resolution* 1(1957): 309-328
- Staack, Michael 1999: *Handelsstaat Deutschland. Außenpolitik in einem neuen internationalen System*, Paderborn: Schöningh Verl.
- Stavridis, Stelios 2001: *Why 'Militarising' of the European Union is strengthening the concept of 'Civilian Power Europe' (European University Institute Working Papers 17/2001)*, Florence: EUI
- Stein, Janice Gross 2002: *Psychological Explanations of International Conflict*, in: *Carlsnaes/Simmons/Risse 2002*: 292-308
- Stein, Janice Gross 1994: *Political learning by doing: Gorbachev as an uncommitted thinker and Motivated Learner*, in: *International Organisation* 48(Spring 1994) 2: 155-183
- Stein, Janice Gross 1993: *The Political Economy of Security Arrangements. The Linked Costs of Failure at Camp David*, in: *Evans/Jacobsen/Putnam 1993*: 77-103
- Taliaferro, Jeffrey W. 2000/2001: *Security Seeking under Anarchy: Defensive Realism Revisited*, in: *International Security* 25(2000/2001) 3: 128-161.
- Tewes, Henning 1998: *Germany as a Civilian Power. The Western Integration of East Central Europe, 1989-1997*, Ph.D. thesis, University of Birmingham

- Tewes, Henning 1997: Das Zivilmächtskonzept in der Theorie der Internationalen Beziehungen. Anmerkungen zu Knut Kirste und Hanns Maull, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4(1997) 2: 347-359
- Tonra, Ben 2001: The Europeanisation of National Foreign Policy. Dutch, Danish and Irish Foreign Policy in the European Union, Aldershot: Ashgate
- Tonra, Ben 1997: The impact of Political Cooperation, in: Joergensen, Knud Erik 1997: Reflective Approaches to European Governance. Basingstoke, New York: Macmillan: 181-200
- Torreblanca Payá, José I. 1997: The European Community and Central Eastern Europe (1989-1993): Foreign Policy and Decision-Making, Madrid: Instituto Juan March de Estudios e Investigaciones, unpubl. Ph.D. dissertation
- Triphaus, Carsten 2001: Institutionalisierung und Konfliktprävention. Die deutsche KSZE/OSZE-Politik in den neunziger Jahren, <http://www.deutsche-aussenpolitik.de/publications/sgef/sgef1.pdf> [05.03. 2002]
- Tuschhoff, Christian 1987: Einstellung und Entscheidung. Perzeptionen im sicherheitspolitischen Entscheidungsprozeß der Reagan-Administration, 1981-1984, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Ulbert, Cornelia 1997: Die Konstruktion von Umwelt: Der Einfluss von Ideen, Institutionen und Kultur auf (inter-)nationale Klimapolitik in den USA und der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Ulbert, Cornelia 1997a: Ideen, Institutionen und Kultur. Die Konstruktion (inter)nationaler Klimapolitik in der BRD und in den USA, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 4(1997)1: 9-40
- Van Dijk, Teun A. (Hg.) 1997: Discourse as Structure and Process. Discourse Studies: A Multidisciplinary Introduction, Vol. 1, London
- Van Tassel, Darin H. 1997: Operational Code Evolution: How Central America Came to Be „Our Backyard“ in U.S. Culture, in: Hudson 1997: 231-261
- Vasquez, John A. 1997: The Realist Paradigm and Degenerative versus Progressive Research Programs: An Appraisal of Neotraditional Research on Waltz's Balancing Proposition, in: American Political Science Review 91(1997)4: 899-912
- Verheyen, Theodorus F. 1988: Foreign Policy Culture. Germany and the United States in Historical and Comparative Perspective, Berkeley: Univ. of California at Berkely, unpubl. Ph. D. dissertation
- Viola, Donatella M. 2000: European Foreign Policy and the European Parliament in the 1990s. An investigation into the role and voting behaviour of the European Parliament's political groups, Aldershot: Ashgate
- Waever, Ole 2002: Identity, Communities and foreign policy: discourse analysis as foreign policy theory, in: Hansen/Waever 2002: 20-49
- Waever, Ole 1998: The Sociology of a Not So International Discipline: American and European Developments in International Relations, in: International Organization 52(1998) 4: 687-727
- Waever, Ole/Ulla Holm (Eds.) i.E.: The Struggle for Europe: French and German Concepts of State, Nation, and European Union
- Wagner, Wolfgang/Rainer Baumann/Gunther Hellmann 2001: Agents, Structures, and German Foreign Policy after Unification. From Metatheory to Empirical Enquiry, Paper prepared for the Presentation at the 42nd Annual Convention of the International Studies Association in Chicago, 20-24 February 2001
- Walker, Stephen G. 1990: The Evolution of Operational Code Analysis, in: Political Psychology 11(1990) 2: 403-418
- Walker, Stephen G./Lawrence S. Falkowski 1984: The Operational Codes of U.S. Presidents and Secretaries of State: Motivational Foundations and Behavioral Consequences, in: Political Psychology 5(1984) 2: 237-266
- Walker, Stephen G./Mark Schafer/Michael D. Young 1999: Presidential Operational Codes and Foreign Policy Conflicts in the Post-Cold War World, in: Journal of Conflict Resolution 43(1999) 5, S. 610-625
- Walker, Stephen G./Mark Schafer/Michael D. Young 1998: Systematic Procedures for Operational Code Analysis: Measuring and Modelling Jimmy Carter's Operational Code, in: International Studies Quarterly (1998) 42: 175-190

- Walt, Stephen M. 1997: The Progressive Power of Realism, in: American Political Science Review 91(1997) 4: 931-935
- Walt, Stephen M. 1987: The Origins of Alliances, Ithaca, NY: Cornell UP
- Waltz, Kenneth N. 1997: Evaluating Theories, in: American Political Science Review 91 (1997) 4: 913-917
- Waltz, Kenneth N. 1996: International Politics is not Foreign Foreign Policy, in: Security Studies 6(1996) 1: 52-55
- Waltz, Kenneth N. 1979: Theory of International Politics, Reading, MA: Addison & Wesley
- Weidenfeld, Werner (Hg.) 1998: Deutsche Europapolitik. Optionen wirksamer Interessenvertretung, (Münchener Beiträge zur Europäischen Einigung), Bonn: Europa-Union Verl.
- Wedes, Jutta 1996: Constructing National Interest, in: European Journal of International Relations 2(1996) 2: 275-318
- Weller, Christoph 2000: Kollektive Identitäten in der Weltgesellschaft - Nationale, transnationale und regionale Identitäten im 21. Jahrhundert, Hamburg: Institut für Asienkunde, <http://www.human-rights-politics-and-east-asia.de/Aktivitäten/weller/weller.html> [04.03. 2002]
- Weller, Christoph 2000a: Collective Identities in World Society, in: Albert et a. (Hg.) 2000: 45-68
- Wendt, Alexander 1999: Social Theory of International Politics, Cambridge: Cambridge UP
- Wendt, Alexander 1994: Collective Identity Formation and the International State, in: American Political Science Review 88(1994) 2: 384-396
- Wendt, Alexander 1992: Anarchy is What States Make of It: The Social Construction of Power Politics, in: International Organization 46(1992) 2: 391-425
- White, Brian 2001: Understanding European Foreign Policy, Houndsmill: Palgrave
- White, Brian 1999: The European Challenge to Foreign Policy Analysis, in: European Journal of International Relations 5(1999)1: 37-66
- Wight, Colin 2002: Philosophy of Science and International Relations, in: Carlsnaes et al. 2002: 23-51
- Wilzewski, Jürgen 1999: Wandel und Kontinuität: Der Präsident, der Kongreß und die öffentliche Meinung in der amerikanischen Außenpolitik nach dem Ost-West-Konflikt, in: Medick-Krakau 1999: 127-144
- Wilzewski, Jürgen 1999a: Triumph der Legislative. Zum Wandel der amerikanischen Sicherheitspolitik 1981-1991, Frankfurt/Main: Campus Verl.
- Winn, Neil 2001: EU foreign policy beyond the nation-state: joint actions and institutional analysis of the common foreign and security policy, Basingstoke: Palgrave
- Wolf, Reinhard 1994: Wie weiter mit dem Realismus?, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1(1994)2: 171-184
- Wolfers, Arnold 1962: Discord and Colaboration: Essay on International Politics, Baltimore: Johns Hopkins UP
- Wolforth, William C. 1995: Realism and the of the Cold War, in: Brown, Michael E. etal (Eds.) 1995: The Perils of Anarchy: Contemporary Realism and International Security, Cambridge, MA: MIT Pr.: ??
- Wohlforth, William C. 1993: The Elusive Balance: Power and Perceptions during the Cold War, Ithaca: Cornell UP
- Zakaria, Fareed 1998: From Wealth to Power: The Unusual Origins of America's World Role, Princeton: Princeton UP
- Zangl, Bernhard 1999: Interessen auf zwei Ebenen. Internationale Regime in der Agrarhandels-, Währungs- und Walfangpolitik, Baden-Baden: Nomos Verl.
- Zangl, Bernhard 1995: Der Ansatz der Zwei-Ebenen-Spiele. Eine Brücke zwischen dem Neoinstitutionalismus und seinen KritikerInnen?, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 2(1995) 2: 393-416
- Zangl, Bernhard 1994: Politik auf zwei Ebenen: Hypothesen zur Bildung internationaler Regime, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1(1994)1: 279-314
- Zeff E.E./E.B Pirro (Hrsg.) 2001: The EU and the member states. Cooperation, Coordination and Compromise, Boulder/London: Lynne Rienner
- Zehfuß, Maja 1998: Sprachlosigkeit schränkt ein. Zur Bedeutung von Sprache in konstruktivistischen Theorien, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 5(1998) 1: 109-137
- Zielonka, Jan (Ed.) 1998: Paradoxes of European foreign policy, The Hague: Kluwer Law International

Zürn, Michael 1994: We can do much better! Aber muß es auf amerikanisch sein?, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1(1994) 1: 91-114